



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„Analyse der zweisprachigen Kindererziehung bei in
Wien lebenden ungarischsprachigen Familien unter
besonderer Berücksichtigung der Sprachtrennung“

Verfasserin

Timea Landauer

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Mai 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 332

Studienrichtung lt. Studienblatt::

Diplomstudium Deutsche Philologie

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Hans-Jürgen Krumm

Danksagung

Ich möchte diese Stelle nutzen, um meinen Dank an Professor Dr. Hans-Jürgen Krumm auszusprechen, der mir bei der Bearbeitung des Themas freie Hand und ausreichend Zeit gelassen hat.

Außerdem möchte ich meinem Mann, Mag. Thomas Landauer danken, der mir während meines Studiums stets hilfreich zur Seite gestanden ist.

Weiters möchte ich mich bei meinen Eltern und posthum bei Herrn Szabó László herzlich bedanken, die mir das Studium in Wien ermöglicht haben.

Zum Abschluss danke ich all jenen Personen, die mir für die Interviews zur Verfügung gestanden sind und damit zum Gelingen meiner Diplomarbeit beigetragen haben.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	5
2	Rahmenbedingungen der zweisprachigen Kindererziehung	7
2.1	Interkulturelle Erziehung.....	7
2.2	Entwicklung der Sprache.....	8
2.3	Der Spracherwerb	10
2.4	Identität der Sprache	13
2.5	Forschung	14
3	Zwei- und Mehrsprachigkeit.....	16
3.1	Arten von Zwei- und Mehrsprachigkeitsformen	17
3.2	Zweisprachige Kindererziehung	20
3.3	Zeitpunkt des Zweispracherwerbs.....	21
3.4	Art der Sprachvermittlung.....	22
3.5	Kulturelle Einbindung des Zweispracherwerbs.....	26
3.6	Probleme in der Zwei- und Mehrsprachigkeit	27
3.6.1	Sprachverweigerung	27
3.6.2	Sprachmischung	28
3.6.3	Interferenzen.....	30
3.7	Deutsch und Ungarisch	32
4	Empirische Untersuchung.....	34
4.1	Interviewleitfaden	34
4.2	Die Interviews	35
4.3	Familienportrait 1.....	37
4.4	Familienportrait 2.....	40
4.5	Familienportrait 3.....	43
4.6	Familienportrait 4.....	46
4.7	Familienportrait 5.....	48
4.8	Familienportrait 6.....	50
4.9	Familienportrait 7.....	53
4.10	Analyse der Familienportraits	55
4.10.1	Familie und Erziehung	55

4.10.2 Sprachsituation	56
4.10.3 Soziale und kulturelle Einbindung.....	61
5 Zusammenfassung	63
6 Literaturverzeichnis.....	65
7 Abbildungsverzeichnis	68
8 Anhang	69
Abstract	69
Lebenslauf.....	70

1 Einleitung

*„Auch ein Mensch, der zwanzig Sprachen beherrscht,
gebraucht seine Muttersprache,
wenn er sich in den Finger schneidet.“*

Jean-Paul Belmondo

Als ich Mitte der 1990er Jahre in Ungarn zum ersten Mal mit der deutschen Sprache in Berührung kam, ahnte ich noch nicht, dass mich die Thematik der Zwei- und Mehrsprachigkeit und insbesondere die zweisprachige Kindererziehung in einem anderen Land selbst betreffen würde. Doch jetzt komme ich bald selbst in die Situation, eine Familie zu gründen und später meine Kinder zweisprachig zu erziehen. Da ich einsprachig aufgewachsen bin und erst im Schulalter begonnen habe, die deutsche Sprache zu lernen, ist es für mich besonders wichtig, mich mit der Thematik der zweisprachigen Kindererziehung zu beschäftigen, um später mögliche Fehler zu vermeiden. Aus diesem Grund habe ich mich für das Thema der Zweisprachigkeit, mit dem Schwerpunkt der deutsch-ungarischsprachigen Erziehung, entschieden. Dabei soll auf die Art der Sprachvermittlung besonders eingegangen werden.

Doch nicht nur diese persönlichen Gründe haben dazu geführt, mich mit der Zweisprachigkeit auseinander zu setzen. Denn gerade in Europa wird derzeit die Thematik der Integration und Migration von Personen aus Drittländern heftig diskutiert. In diesem Zusammenhang ist es meiner Ansicht nach wichtig, die Fragen zu beleuchten, inwieweit das Erlernen von Fremdsprachen bzw. die Aneignung der Umgangssprache zu einem Integrationsprozess führen können. Denn erst durch das Reden und verständliche Kommunizieren miteinander kann es zu einem besseren Verständnis von anderen Bevölkerungsgruppen kommen und können Vorurteile sowie Verallgemeinerungen abgebaut werden.

In diesem Zusammenhang soll in dieser Arbeit die Thematik der zweisprachigen Kindererziehung beleuchtet werden. Im theoretischen Teil der Arbeit sollen zuerst die Grundlagen von Sprache, Erziehung sowie Zwei- und Mehrsprachigkeit betrachtet werden. Dabei soll auch auf den Zusammenhang zwischen Erziehung und kultureller Identität eingegangen werden. Im nächsten Teil dieser Arbeit widme ich mich der zweisprachigen Kindererziehung. Hier werden Fragen zur Zwei- und Mehrsprachigkeit, Variationen und Methoden des Zweispracherwerbs sowie Probleme des Bilingualismus beantwortet. Vor dem empirischen Abschnitt wird noch kurz auf die deutsche und die ungarische Sprache eingegangen.

Im empirischen Teil werden Familien in Wien beleuchtet, die einen ungarischen Migrationshintergrund haben und ihre Kinder hier erziehen. Dabei soll gezeigt werden, wie diese Familien mit der deutsch-ungarischsprachigen Erziehung umgehen und welche kulturellen Bindungen sie zu ihrem Heimatland bewahrt haben. Besonders interessant war für mich die Frage, wie diese Familien beide Sprachen trennen können und ob es bestimmte Einflussfaktoren auf die sprachliche Erziehung gibt, die nur bei ungarischen Familien zu finden sind.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Arbeit bei personenabhängiger Pluralbildung bis auf Fälle, die sich ausdrücklich auf weibliche Personen beziehen, auf eine Verwendung der Form „-Innen“ verzichtet. Mit der männlichen Schreibweise wird die weibliche Form inkludiert.

2 Rahmenbedingungen der zweisprachigen Kindererziehung

Die zweisprachige Kindererziehung ist ein komplexes Beziehungsgerüst von verschiedenen Einflussfaktoren. Die Erziehung der Kinder wird nicht nur von der Mutter vollzogen, sondern auch vom Umfeld und der Gesellschaft, in die die Kinder hineingeboren wurden. Bereits vor einer aktiven zweisprachigen Erziehung besteht ein wesentlicher Aspekt der Kindererziehung in der Vermittlung der Fähigkeit zu kommunizieren. Eines der Axiome der Kommunikation, dass man nicht nicht kommunizieren kann, wird bereits dem Säugling in der Wiege vermittelt, indem er feststellt, dass nach lautem Schreien die Bezugsperson herbeieilt und ihm seine ganze Aufmerksamkeit schenkt. (Vgl. Heringer 2007: 18)

2.1 Interkulturelle Erziehung

Gerade in unserer heutigen Zeit werden die Themen Zuwanderung, Migration sowie Integration und die damit unweigerlich verbundene interkulturelle Erziehung heftig thematisiert und diskutiert. Hierbei herrscht noch immer eine große Angst vor dem Fremden und tief sitzende Ängste und Fremdenfeindlichkeit werden von bestimmten politischen Kräften genutzt, um einen Keil zwischen Zuwanderer und Einheimische zu treiben. Doch gerade Multikulturalität schafft einen Austausch zwischen verschiedenen Kulturen und stärkt dadurch das Zusammenleben einer Gesellschaft. Denn gerade vor dem Unbekannten, dem Fremden, haben viele Menschen Angst. Sobald die zuwandernden Menschen aber ein „Gesicht“ bekommen, sobald ihr Leben, ihre Geschichte und Schicksale sichtbar und hörbar werden, wandelt sich auch die Einstellung vieler Menschen zum Positiven. Verschiedenartige Kulturen werden erst wirklich spür- und erlebbar, wenn man sich aus seinem eigenen Kulturbereich herausbewegt und sich mit neuen Kulturen aktiv auseinandersetzt. In diesem Umfeld spielt die interkulturelle Erziehung und die damit verbundene Förderung der Zweisprachigkeit eine große Rolle. Interkulturelle Erziehung geht über die Förderung von Zweisprachigkeit hinaus

und bezieht sich auch auf die Vermittlung von Werten, Gebräuchen, Traditionen und Religion. (Vgl. Nieke 2000: 21f)

Eine mögliche pädagogische Antwort auf die Zuwanderung über Staats- und Kulturgrenzen hinweg kann sich in der interkulturellen Erziehung manifestieren. Durch eine solche Zuwanderung kommen meist auch fremde Sprachen neu oder in verstärktem Maße in die aufnehmende Gesellschaft. Dadurch entsteht eine pädagogische Aufgabe für die Gesellschaft, mit den Sprachen der Zuwanderer in angemessener und verantwortlicher Weise umzugehen. (Vgl. Luchtenberg 1995: 97)

Durch diese Erziehung „zwischen“ Kulturen entsteht ein Prozess der Auseinandersetzung zwischen zwei oder mehreren Kulturen. Hierbei kann eine totale Verschmelzung und Akzeptanz von mehreren Kulturen erfolgen, oder aber ein Kultureinfluss gewinnt eine besonders starke Bedeutung im persönlichen Kulturverständnis eines Individuums. Diese Verschmelzung oder Verschiebung der Präferenzen lassen sich besonders gut bei Kindern beobachten, welche mit mindestens einer weiteren Fremdsprache aufwachsen. (Vgl. Luchtenberg 1995: 287)

2.2 Entwicklung der Sprache

Bevor nun auf die zweisprachige Kindererziehung eingegangen wird, soll kurz die eigentliche Entwicklung der verschiedenen Sprachen beleuchtet werden. Damit es überhaupt zu einer verbalen Erziehung kommen kann, muss sich eine Sprache vorher gebildet haben und sie muss gesprochen und verstanden werden. Metzeltin schreibt dazu: „Sprache ist eines der wichtigsten Merkmale von Intelligenz und dürfte somit das mächtigste kognitive und kommunikative Instrument des Menschen sein, der es dementsprechend zur Identifizierung und Kategorisierung von sich selbst wie von anderen einsetzt. Schwach selektive Kategorisierungen von Menschen und Kulturen sind wichtige Orientierungshilfen, die es erlauben, an verschiedenen Kulturen zu partizipieren und mehrere Identitäten aufzubauen. Stark selektive Kategorisierungen führen zu monokratischen Identitäten, die dazu neigen, andere Identitäten eher auszuschließen.“ (Meltzlin 1998: 9)

Seit dem Mittelalter erfolgt die Standardisierung von Sprachen parallel zu der Bildung von Nationalstaaten. Sie stellen einerseits für die Träger einzelner Staaten ein vereinheitlichendes Kommunikationsinstrument dar, sind andererseits ein stolzes Identifikationselement. Durch die geschichtliche Entwicklung der romanischen Sprachen kann man im Prozess der Standardisierung von Nationalsprachen folgende Hauptmomente nach Metzeltin unterscheiden (Metzeltin 1998: 9):

- Sprachbewusstwerdung: „Die Sprecher werden sich der Individualität der eigenen Sprache bewusst (z.B. durch Benennung der eigenen Sprache oder durch die Notwendigkeit der Erstellung von zweisprachigen Glossaren und von Übersetzungen in die eigene Sprache).“ (Metzeltin 1998: 9)
- Textualisierung: „Es entstehen traditionsstiftende Textserien (in einer ersten Phase vorwiegend religiösen, juristischen oder lyrischen Inhalts), durch die der Wortschatz und die Grammatik für die verschiedenen Bereiche des Wissens und die verschiedenen gesellschaftlichen Domänen ausgebaut werden.“ (Metzeltin 1998: 9)
- Kodifizierung: „Die Sprache wird in Rechtschreibungstraktaten, Grammatiken und Wörterbüchern kodifiziert (Entstehung einer Grammatikographie und einer Lexikographie).“ (Metzeltin 1998: 9)
- Normierung: „Die Sprache wird von gesellschaftlich oder staatlich anerkannten Institutionen wie Akademien aufgrund von Selektion (einer Varietät, einer bestimmten Form) vereinheitlicht und dann nur so als korrekt propagiert.“ (Metzeltin 1998: 9)
- Offizialisierung: „Die Sprache wird durch Gesetzgebung (als Muttersprache, Nationalsprache, Amtssprache, offizielle Sprache) legislativ verankert.“ (Metzeltin 1998: 9)
- Scholarisierung: „Die Sprache wird als Unterrichtsfach oder als Unterrichtssprache mit entsprechender Entwicklung von Schulbüchern in die Schule eingeführt.“ (Metzeltin 1998: 9)

- Normalisierung: „Die Sprache wird in allen schriftlichen und mündlichen Bereichen des öffentlichen Lebens, insbesondere in den Printmedien und im behördlichen Verkehr verwendet.“ (Metzeltin 1998: 9)
- Internationalisierung: „Die Sprache wird als diplomatische Sprache oder Arbeitssprache in internationalen Beziehungen verwendet und außerhalb des eigenen Territoriums gelehrt.“ (Metzeltin 1998: 9)

Die so standardisierten Sprachen stehen somit für ein wichtiges Identitätsmerkmal für jeden Staatsbürger. Wenn sich dieses Identitätsgefühl aus mehreren Sprachen zusammensetzt, dann wird dieser Bürger zu einem aktiv mehrsprachigen, multikulturellen und polyidentitären Bürger. (Vgl. Metzeltin 1998: 9)

2.3 Der Spracherwerb

Im Laufe der Spracherwerbsforschung stellte sich immer wieder die Frage, ob das Erwerben einer oder mehrerer Sprachen bestimmten Bedingungen unterliegt und ob es einige unverzichtbare Kriterien zum erfolgreichen Spracherwerb gibt. Einige Untersuchungen sprechen von einer frühkindlichen Phase, in welcher die Basisparameter für einen erfolgreichen Spracherwerb gelegt werden müssen, da sonst ein weiteres Erlernen dieser oder anderer Sprachen nur noch schwer oder überhaupt nicht mehr möglich sei. Es gibt somit einige Voraussetzungen, welche vorliegen müssen, um einen Spracherwerb zu ermöglichen und in weiterer Folge auch die Aneignung von weiteren Sprachen zu erlauben (Vgl. Hammer 1999: 24):

- Neuropsychologische Faktoren

Es gibt viele neuropsychologische Forschungsansätze, die das Erlernen einer Sprache zu erklären versuchen. Im Rahmen von Gehirnforschungen wurden verschiedene Hypothesen zum Spracherwerb aufgestellt. So gibt es laut Penfield und Lamar (1959) einen biologischen Zeitplan für das Erlernen von Sprachen. Nach Lenneberg (1967) ist der Mensch mit einem spezifischen Spracherwerbsmechanismus ausgestattet, der nach einem bestimmten

Reifungsgrad des Gehirns funktioniert. Bei List (1987) kommt dem Prozess der Lateralisierung eine große Bedeutung zu. Dabei wird angenommen, dass sprachliche Eigenschaften und Fähigkeiten, welche in einer Gehirnhälfte angesiedelt sind, bei Verletzungen dieser Gehirnregionen von der anderen Gehirnhälfte übernommen werden können. Dem vorher erwähnten biologisch vorgegebenen Zeitplan widersprechen Van Parreren (1966) sowie Larsen-Freeman und Long (1991), da bei den vorher erwähnten Untersuchungen die Möglichkeit außer Acht gelassen wurde, dass das Individuum später selbständig durch entwickelte Lernstrategien eine Sprache erlernen könnte. Eine Gemeinsamkeit bei diesen Erklärungsmodellen ist, dass das Gehirn von Kindern im Verletzungsfall sich rascher regeneriert und das weitere Erlernen einer Sprache leichter erfolgen kann als bei Erwachsenen. (Vgl. Hammer 1999: 26f, Larsen-Freeman/Long 1991: 156)

Außerdem ist unbestritten, dass Kinder eine Sprache umso leichter erlernen, je früher sie damit beginnen bzw. in Kontakt mit dieser Sprache kommen. In diesem Zusammenhang ist für die neurophysiologische und sprachliche Entwicklung eines Kindes die Intonation und Aussprache von besonderer Bedeutung. Gerade bei Neugeborenen ist die Fähigkeit besonders gut ausgebildet, paraverbale Anteile aufzunehmen und zu verarbeiten. So können neugeborene Kinder sofort die Stimme der Mutter identifizieren und bereits in den ersten Lebensmonaten Phoneme unterscheiden. Im Alter zwischen 6 und 12 Monaten verlieren die Kinder diese genetisch programmierte Fähigkeit, Laute zu erkennen und zu unterscheiden. Durch besondere Zuwendung in den ersten Lebensmonaten des Kleinkindes kann somit durch diese prägende Fähigkeit der Grundstein für eine erfolgreiche Zwei- und Mehrsprachigkeit gelegt werden. (Vgl. Hammer 1999: 28f, Maier 1991: 43, List 1987: 95f)

- Soziolinguistische Faktoren

Für eine erfolgreiche Zweisprachigkeitserziehung in der Kindheit stellt das soziale Ansehen der beteiligten Sprachen einen wichtigen Faktor dar. Für den Fall, dass eine der beiden zu lernenden Sprachen nur ein geringes Sozialprestige hat, kann dies zu einer negativen Einstellung zur Zweisprachigkeit und zur Verweigerung der betreffenden Sprache führen. Die

Sprache wird von Kindern meistens am Wert der sozialen Umgebung, in der sie aufwachsen, gemessen. Durch negative Vorurteile können sich diese auf den Sozialstatus der Sprache übertragen. Wenn nun Kinder mit diesen abschätzigen Urteilen in Berührung kommen, dann werden diese negativen Vorurteile von den Kindern apperzipiert und führen so zu einer Sprachkrise. Dieses Problem ist oftmals bei Minderheiten- und Einwandererfamilien zu beobachten. Doch auch bei Jugendlichen und Erwachsenen wird das Sozialprestige einer Sprache durch verschiedene Kriterien bestimmt. Diese können ökonomischer, politischer und kultureller Herkunft sein. Sprachen, welche aus ökonomisch und politisch starken Ländern stammen oder über eine hohe kulturelle Tradition verfügen, haben ein hohes Sozialprestige. Aus diesen Gründen hat es sich in der Vergangenheit oft gezeigt, dass die zweisprachige Kindererziehung einer europäischen Sprache in Kombination mit einer Sprache ohne hohen politischen oder wirtschaftlichen Hintergrund nur schwer durchführbar ist. (Vgl. Kielhöfer/Jonekeit 1998: 24f)

- Pädagogisch-Psychologische Faktoren

Die Grundeinstellung der Eltern bzw. der spracherziehenden Personen bei der zweisprachigen Kindererziehung ist ein nicht zu vernachlässigender Faktor. Obwohl es auch heute noch viele Vorurteile und Urteile zur Zweisprachigkeit gibt, so spielt es eine wichtige Rolle, mit welcher Einstellung die Eltern an die Herausforderung der zweisprachigen Kindererziehung herangehen. Lassen sich Eltern von negativen Vorurteilen beeinflussen, dann hat eine erfolgreiche zweisprachige Kindererziehung nur geringe Erfolgsaussichten. Mit einer positiven Grundeinstellung kann hingegen mit großer Wahrscheinlichkeit auch ein positiver Erfolg erzielt werden. Es ist sehr hilfreich für Eltern, in ihrer Umgebung gleichgesinnte Menschen zu finden, um Erfahrungen auszutauschen, Unsicherheiten und Vorurteile abzubauen und eine positive Einstellung zur Zweisprachigkeit zu festigen und umzusetzen. (Vgl. Kielhöfer/Jonekeit 1998: 24)

2.4 Identität der Sprache

Der Mensch wird durch die Geburt in eine bestimmte Gesellschaft hineingeboren und erst über den Erstspracherwerb in diese Gesellschaftsform eingegliedert. Durch die Sprachvermittlung wird der Grundstein für die Weltanschauung, Werte und soziale Einstellung gelegt. Durch diese sprachliche Sozialisation lernt der heranwachsende Mensch die mit der Muttersprache verbundene Identität kennen, was sich in der kognitiven und sozialen Entwicklung des Kindes manifestiert. (Vgl. Kilyen 2004: 21, Klein 1992: 15)

Der Begriff der Muttersprache hat sich im Laufe der letzten Jahrhunderte stark gewandelt. War im 18. Jahrhundert, vor allem in Europa, die Muttersprache einfach nur die erste Sprache, mit der das Kind in Berührung gekommen ist, so hat sich diese durch ein falsch verstandenes Identitätsbild zu einem Instrument für populistische Thesen und Gedankenrichtungen entwickelt. Dies ist insofern problematisch, da im Erstspracherwerb des Kleinkindes auch der Grundstein zu seiner persönlichen Identität gelegt wird. In weiterer Folge wird das heranwachsende Kind auch von seiner sozialen Umwelt und der Umgebungssprache beeinflusst. Im Rahmen dieser verschiedenen Einflüsse kommt es beim Individuum zu einer sozialen und persönlichen Identität. Je nachdem wie stark jene Einflussfaktoren auf die Persönlichkeit eines Kindes wirken, können sich diese Einstellungen und Werte nachhaltig vertiefen. Im Rahmen der sozialen Identität wird vom Menschen verlangt, sich den allgemeinen Erwartungen unterzuordnen und trotzdem mit einer eigenen Persönlichkeit von allen anderen Individuen zu unterscheiden. In dieser Wechselbeziehung zwischen Individuum und Gesellschaft kommt der Sprache eine bedeutende Rolle zu. (Vgl. Kilyen 2004: 24, Hurrelmann 1998: 172)

In dieser kritischen Phase der frühkindlichen Erziehung wird bereits entschieden, ob das Kind in späterer Folge die ihm vermittelten Sprachen annimmt oder aufgrund von Sprachumstellung bzw. Sprachassimilierung eine Sprache zugunsten einer falsch verstandenen sozialen Gefälligkeit verweigert. (Vgl. Lengyel 2004: 14)

Die Wahl der Sprache richtet sich bei erwachsenen Menschen primär nach dem Kommunikationspartner. Dies trifft bei Kindern im Prinzip ebenfalls zu, jedoch erst nachdem das Kind die Fähigkeit erlernt hat, die verschiedenen Sprachen zu differenzieren. Bis zum zweiten Lebensjahr ist die phonologische Komponente das bestimmende Element beim Kleinkind. (Vgl. Kielhöfer/Jonekeit 1998: 48)

2.5 Forschung

Die Meinungen und Forschungsergebnisse zur Zwei- und Mehrsprachigkeit haben sich in den letzten Jahrzehnten signifikant verändert. Überwogen im Anfangsstadium des wissenschaftlichen Interesses noch die negativen Vorurteile bei der Zweisprachigkeit, so konnte man im Laufe der Jahrzehnte, auch dank fortschrittlicherer Forschungsmethoden, eine ganz andere Sichtweise auf die Zwei- und Mehrsprachigkeit gewinnen. (Vgl. Kielhöfer/Jonekeit 1998: 10)

Seit Anfang des 19. Jahrhunderts bis in die späten 1960er Jahre dominierte eine ablehnende Haltung gegenüber der Zweisprachigkeit. Die damals gängige Lehrmeinung vertrat ein sehr negatives Bild über die zweisprachige Kindererziehung. So war die Rede von weniger intelligenten Kindern, welche phantasielos, entwurzelt, oberflächlich und ohne eigene Identität aufwachsen würden. Diese Meinung basierte freilich hauptsächlich nur auf Vorurteilen und Verallgemeinerungen ohne ausreichende empirische Grundlagen. (Vgl. Kielhöfer/Jonekeit 1998: 10, Wagner 1991: 17, Hammer 1999: 36)

Gerade solche Erkenntnisse, die auf qualitativ schlechte empirische Untersuchungen zurückgehen, haben zum negativen Image der Zweisprachigkeit geführt. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde auch die Intelligenz von Kindern zur Untersuchung der Zweisprachigkeit herangezogen. Die ungenauen Analysemethoden, wie. z.B. eine fehlende Trennung von sozialen Schichten oder die besondere Bedeutung der schwachen Sprache sowie eine willkürliche Wahl bei der Klassifizierung von Intelligenz, führten zu diesen negativen Studienergebnissen. (Vgl. Wagner 1991: 19, Hammer 1999: 37)

Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts konnte man durch zuverlässigere Analysen und Tests ein besseres Verständnis der Fähigkeiten von zwei- und mehrsprachigen Personen bekommen. Mit den heutigen modernen Untersuchungsmethoden werden nicht nur gewisse Grundparameter wie Lebenssituation und sprachliche Fähigkeiten miteinander verglichen, sondern auch kognitive Fähigkeiten sowie Prozesse und Ergebnisse des Denkens bei zwei- und mehrsprachigen Individuen betrachtet. (Vgl. Hammer 1999: 40)

Es gibt somit bestimmte Faktoren, welche darüber entscheiden, ob eine Person von der Zweisprachigkeit profitieren kann oder nicht. Dazu soll kurz die „Threshold Theory“ von Cummins erörtert werden. Bei Cummins gibt es zwei Schwellen, welche eine entscheidende Barriere in der zweisprachigen Kindererziehung darstellen. Erst beim Überschreiten einer dieser Schwellen kann es in der bilingualen Erziehung einen positiven Effekt geben. Die Möglichkeit, die Schwellen zu überschreiten und damit positive Effekte der Zweisprachigkeit zu generieren, hängen nach Cummins von soziokulturellen Faktoren ab. (Vgl. Wagner 1991: 20f, Cummins 1980: 181f)

Durch den Wandel der Bedeutung einer zwei- oder mehrsprachigen Kindererziehung soll im nächsten Kapitel auf die verschiedenen Möglichkeiten der sprachlichen Kindererziehung näher eingegangen werden.

3 Zwei- und Mehrsprachigkeit

Der Begriff der Zwei- und Mehrsprachigkeit wird heutzutage noch immer in wenig differenzierter Form gebraucht. Oftmals wird unter Zwei- oder Mehrsprachigkeit die perfekte Beherrschung einer weiteren Sprache verstanden. Jedoch sind meistens die Kenntnisse der Zweitsprache weit hinter den Sprachfähigkeiten der Erstsprache angesiedelt. Bereits seit Mitte der siebziger Jahre steht fest, dass sich eine echte Mehrsprachigkeit erst mit dem Erwerb einer dritten Sprache auszuformen beginnt. (Vgl. Bausch in: Bausch/Christ/Krumm 2003: 439)

Die Ursachen für diese begrifflichen Unklarheiten liegen in der Komplexität des Lehrens und Lernens von zwei oder mehreren Sprachen und sollen hier nur kurz angeführt werden. Das menschliche Individuum ist grundsätzlich dafür geschaffen, viele Sprachen zu erwerben und zu gebrauchen. Jedoch sieht es in der Praxis meistens so aus, dass die volle Kompetenz über zwei oder mehrere Sprachen nicht gegeben ist. Genauer betrachtet zählen diese Fälle nicht als Zwei- oder Mehrsprachigkeit, sondern sind unterschiedlich konturierte Sprachfähigkeitsformen. Zwei- oder Mehrsprachigkeit tritt häufig als individuelles und gleichzeitig als gruppensoziales Phänomen in Erscheinung. Diese wechselseitigen Beziehungen sind sehr vielschichtig und stützen sich auf Erkenntnisse von vielen wissenschaftlichen Fachbereichen (z.B. Linguistik, Soziologie, Sprachlehrforschung, usw.). Prinzipiell hängt der Zwei- oder Mehrsprachigkeitserwerb davon ab, ob diese Fähigkeiten über Prozesse des Erwerbens oder des Lernens aufgebaut werden. (Vgl. Bausch in: Bausch/Christ/Krumm 2003: 439)

Das Erlernen einer Sprache bezieht sich somit auf die Sprachaneignung im Unterricht und durch Erwerb wird eine Sprache außerhalb des Unterrichts vermittelt. Das bedeutet, dass die Sprachkenntnisse im ungeschützten Bereich, also im Leben erworben werden. (Vgl. Bachmayer 1993: 59f, Schiefer 1999: 10)

Zu diesem Thema des Sprachlernens sollen kurz einige Spracherwerbshypothesen skizziert werden:

- Kontrastivhypothese

Bei der Kontrastivhypothese wird angenommen, dass eine bereits gelernte Sprache großen Einfluss auf eine neu zu erlernende Sprache ausübt. Übereinstimmende Elemente beider Sprachen können leicht erlernt werden, wobei unterschiedliche Strukturen und Regeln zu Problemen im Lernprozess führen können. (Vgl. Bausch/Kasper 1979: 5, Schiefer 1999: 11)

- Identitätshypothese

Diese Hypothese besagt, dass der Erwerb einer Sprache keinerlei Auswirkung auf den Erwerb einer anderen Sprache hat. Heutigen Forschungen zufolge ist es unmöglich, alle Einflussfaktoren einer Sprache auszuschließen. Man geht davon aus, dass die lernende Person aktiv auf die bisher gemachten sprachlichen Erfahrungen im Lernprozess zurückgreift und dabei grundsprachliches Wissen in den Spracherwerbsprozess mit einfließt. (Vgl. Bausch/Kasper 1979: 12, Schiefer 1999: 13)

- Interlanguage Hypothese

Im Rahmen der Interlanguage Hypothese wird der lernenden Person zugrunde gelegt, dass sie beim Zweitspracherwerb ein spezifisches Sprachsystem herausbildet (Interlanguage). Dieses Sprachsystem beinhaltet wesentliche Bestandteile der Grund- und der Zweitsprache sowie von den beiden Sprachen unabhängige Merkmale. Erst durch das Zusammenwirken dieser verschiedenen Strategien und Regeln im Spracherwerbsprozess bildet sich die Dynamik der Interlanguage heraus. (Vgl. Bausch/Kasper 1979: 9, Schiefer 1999: 13)

3.1 Arten von Zwei- und Mehrsprachigkeitsformen

Die Klassifizierung von verschiedenen Zwei- und Mehrsprachigkeitsmodellen ist deshalb wichtig, da mit deren Hilfe diverse Unterrichtsmodelle im Sprachunterricht abgegrenzt und umgesetzt werden können. In diesem Kapitel

sollen die wichtigsten Zwei- und Mehrsprachigkeitsformen nach Bausch angeführt werden. (Vgl. Bausch in: Bausch/Christ/Krumm 2003: 440)

In der ersten Gruppierung sind die Sprachtypen zusammengefasst, welche sich vom Leitkriterium der globalen Sprachfertigkeit her ausdifferenzieren lassen. (Vgl. Bausch in: Bausch/Christ/Krumm 2003: 440f):

- Minimale Zwei- und Mehrsprachigkeitsformen

Mit dieser Gruppe sind Menschen gemeint, welche in einer oder mehreren Fremdsprachen nur geringe bzw. nicht satzübergreifende Kenntnisse aufweisen z.B. Begrüßungen. (Vgl. Bausch in: Bausch/Christ/Krumm 2003: 440)

- Maximale Zwei- oder Mehrsprachigkeitsformen

In dieser Gruppe beherrschen Individuen eine oder mehrere Sprachen „native like“, wobei diese Form eher nur eine hypothetische darstellt. Dies ist deshalb der Fall, da es wahrscheinlich keine oder nur sehr wenige Personen gibt, die all ihre Sprachkenntnisse perfekt beherrschen. (Vgl. Bausch in: Bausch/Christ/Krumm 2003: 440)

- Ausgewogene oder symmetrische Zwei- und Mehrsprachigkeitsformen

Hier werden Individuen beschrieben, welche ungefähr einen gleichen Sprachstand in den verschiedenen Sprachen haben und in der Lage sind, diesen ambilingualen Sprachfertigungsgrad über einen längeren Zeitraum konstant zu halten. (Vgl. Bausch in: Bausch/Christ/Krumm 2003: 440)

- Dominante oder asymmetrische Zwei- und Mehrsprachigkeitsformen

Mit dieser Sprachtype werden Menschen zusammengefasst, welche eine oder mehrere Fremdsprachen beherrschen, jedoch trotzdem die einzelnen Sprachen in verschiedenen Situationen stärker oder schwächer werden. Dies ist besonders bei Migranten zu beobachten, welche einzelne Sprachen erwerben und andere Sprachen simultan lernen. (Vgl. Bausch in: Bausch/Christ/Krumm 2003: 440)

- Semilingualismusformen

In dieser Gruppe sind zwei- oder mehrsprachige Personen zusammengefasst, welche in all ihren gesprochenen Sprachen Defizite aufweisen. Die Defizite sind quantitativ und qualitativ so gravierend, dass die Kommunikation nur für den alltäglichen Lebensbedarf ausreicht. (Vgl. Bausch in: Bausch/Christ/Krumm 2003: 440f)

In der zweiten Gruppe lassen sich Typen zusammenfassen, die sich sowohl auf den Spracherwerb als auch auf den Fremdsprachenlernkontext beziehen können (Vgl. Bausch in: Bausch/Christ/Krumm 2003: 441f):

- Funktionale Zwei- und Mehrsprachigkeitsformen

Diese Formen lassen sich einerseits durch die individuellen Kommunikationsintentionen und andererseits durch die einzusetzenden Sprachproduktions- und Sprachrezeptionsverfahren abgrenzen. (Vgl. Bausch in: Bausch/Christ/Krumm 2003: 441)

- Kombinierter Zwei- bzw. Mehrsprachigkeitstyp

Sein Hauptmerkmal liegt darin, dass für eine gemeinsame Bedeutungsebene zwei verschiedene sprachliche Kodierungssysteme mental gespeichert werden. (Vgl. Bausch in: Bausch/Christ/Krumm 2003: 441)

- Koordinierter Zwei- bzw. Mehrsprachigkeitstyp

Sein Hauptmerkmal besteht darin, dass die jeweiligen Sprachen in ihrer Gesamtheit völlig voneinander getrennt mental gespeichert sind. (Vgl. Bausch in: Bausch/Christ/Krumm 2003: 441f)

Eine weitere Einteilung der Zwei- und Mehrsprachigkeit kann nach dem Lebensalter getroffen werden (Vgl. Bausch in: Bausch/Christ/Krumm 2003: 442):

- Frühkindliche Bilingualismusformen

Bei dieser Form wird nach dem so genannten Partnerprinzip (eine Person –

eine Sprache) eine doppelte Spracherziehung aufgebaut. (Vgl. Bausch in: Bausch/Christ/Krumm 2003: 442)

- Konsekutive oder sukzessive Zwei- und Mehrsprachigkeitsformen

In dieser Gruppe werden die Arten der Sprachvermittlung zusammengefasst, in denen sich die Sprachvermittlung nach genau strukturierten und den jeweiligen Ausbildungssystemen angepassten Mehrsprachigkeitsprofilen orientiert. (Vgl. Bausch in: Bausch/Christ/Krumm 2003: 442)

3.2 Zweisprachige Kindererziehung

Die Forschungen zur zweisprachigen Kindererziehung bzw. zur allgemeinen Mehrsprachigkeit stecken heute noch in den Kinderschuhen. Gerade erst vor 70 bis 80 Jahren begann man, diverse Vorurteile gegenüber der Mehrsprachigkeit zu widerlegen und die Fähigkeit, in mehreren Sprachen aufzuwachsen, als besonderen Vorteil für Heranwachsende zu sehen. Mehrsprachigkeit wurde besonders Begabten oder den Eliten zugesprochen. Außerdem hatte man die Befürchtung, dass zweisprachige Kinder keine der beiden Sprachen gut lernen können und nur in einem unverständlichen Wirrwarr kommunizieren könnten. Es steht heutzutage außer Zweifel, dass die sprachliche Kapazität des Menschen die Mehrsprachigkeit ermöglicht. (Vgl. Ehlich 2006: 20)

Wenn es um mehrsprachige Kinder geht, dann sprechen sie zumindest zwei Sprachen. Einerseits handelt es sich um die Sprache des Landes, in welches die Kinder hineingeboren werden, und andererseits ist es jene Sprache, die die erziehenden Personen sprechen. Einheitliche wissenschaftliche Untersuchungen zur zweisprachigen Kindererziehung können nur schwer durchgeführt werden. Denn selbst wenn zweisprachige Kinder in verschiedenen Familien unter den gleichen oder ähnlichen Bedingungen beobachtet und analysiert werden, so ist der zweisprachige Spracherwerb bei jedem einzelnen Kind eine hochgradig individuelle Entwicklung. Bei der Entwicklung der Kinder spielen viele verschiedene Faktoren eine Rolle, welche nur sehr schwer kalkulierbar sind. Dazu gehören unter anderem die jeweilige Einstellung der

Eltern, die den Kindern vermittelt wird, und die individuelle Begabung des Kindes. Ebenso wirkt sich das sprachliche Verhalten der Eltern auf die Zweisprachigkeit des Nachwuchses aus. (Vgl. Anstatt/Dieser 2007: 140)

Um die Typen des mehrsprachigen Spracherwerbs besser einteilen zu können, werden üblicherweise besser bestimmbare Faktoren herangezogen. Zu diesen Faktoren zählen vor allem das Alter der Person, in dem der Erstkontakt mit einer weiteren Sprache erfolgt, und die Art und Form der Sprachvermittlung. (Vgl. Anstatt/Dieser 2007: 140)

3.3 Zeitpunkt des Zweispracherwerbs

Ein weiterer Forschungsbereich im Zweispracherwerb behandelt die Frage, in welchem Alter Kinder am besten eine neue Sprache dazulernen können. Kinder können im Prinzip in jedem Alter Zwei- oder Mehrsprachigkeit erwerben. Jedoch können sie eine oder mehrere weitere Sprachen umso besser dazulernen, je jünger sie sind. Dies wird damit begründet, dass das Gehirn von Kindern leichter formbar und für neue Informationen empfänglicher ist. In den ersten fünf Lebensjahren wird die Sprechfähigkeit im Großen und Ganzen gefestigt. Bis zu diesem Alter kann man die Kinder in zwei Lerntypen unterteilen. Einerseits lernen Kinder durch Imitieren und andererseits durch Kreativität. Erst mit Eintritt ins Schulwesen werden diese interaktiven Lernweisen von einem analytischen Lernprozess abgelöst. (Vgl. Penfield/Lamar 1959: 235ff, Hammer 1999: 26)

Nicht zu vernachlässigen sind selbstverständlich die psychosozialen Faktoren beim frühkindlichen Spracherwerb. Bei jedem Kind ist der Wunsch vorhanden, mit seiner Umwelt in Interaktion zu treten und verständlich kommunizieren zu können. Deshalb ist der Drang, eine oder mehrere Sprachen schnell zu erwerben, ein lebenswichtiges Instrument, um sich verständlich mitzuteilen. Aus diesem Grund ist es für Eltern unerlässlich, in allen Sprachen mit dem Kind so zeitig wie möglich zu kommunizieren, da sonst die schwache Sprache vom Kind vernachlässigt werden könnte und nur die Umgebungssprache gut erlernt werden würde. Selbst wenn das Kind eine Sprache wieder vergisst, könnte es später diese Sprache wieder leichter erlernen als jemand, der noch niemals

Kontakt mit dieser Sprache hatte. (Vgl. Grosjean 1982: 174ff, Hammer 1999: 23)

Da der Zeitpunkt des Zweispracherwerbs somit einer der wichtigsten Punkte in der zweisprachigen Kindererziehung ist, kann auf Basis des Lebensalters des Kindes eine leichte Klassifizierung bezüglich der Spracherwerbsphasen getroffen werden: (Vgl. Romaine 1996: 181, Anstatt/Dieser 2007: 140f)

Doppelter Erstspracherwerb (2L1)	Der regelmäßige Input in zwei Sprachen erfolgt im Alter von 0-3 Jahren
Sukzessiver kindlicher Zweispracherwerb (cL2)	Der Kontakt mit der zweiten Sprache erfolgt ab dem 3. Lebensjahr
Erwachsener Zweispracherwerb (aL2)	Der Kontakt mit der zweiten Sprache erfolgt ab dem 10. Lebensjahr

Abb. 1: Zeitpunkt des Spracherwerbs (nach Anstatt/Dieser 2007: 140f)

Beginnt der regelmäßige Sprachinput in zwei Sprachen ab dem Säuglingsalter, so handelt es sich um einen doppelten Erstspracherwerb. Erfolgt der Erstkontakt des Kindes mit der zweiten Sprache erst nach seinem dritten Geburtstag wird von einem sukzessiven Zweispracherwerb gesprochen. Der erwachsene Zweispracherwerb erfolgt nach der Vollendung des zehnten Lebensjahres. Dabei ist zu beachten, dass die angenommenen Altersgrenzen durchaus nicht unumstritten sind und sich teilweise überlappen können. (Vgl. Anstatt/Dieser 2007: 140f)

3.4 Art der Sprachvermittlung

Ebenso wichtig, jedoch nicht mehr so eindeutig zuordenbar, ist die Art und Weise der Sprachvermittlung. Da bei diesem Kriterien die kulturellen und familiären Einflüsse für den Zweispracherwerb ausschlaggebend sind, kann

eine Einteilung nach bestimmten Kriterien zwar getroffen werden, die in der Praxis jedoch oftmals ineinander verschwimmen. Die beiden interessantesten Klassifizierungsarten sollen nachfolgend erörtert werden.

In der folgenden Grafik wird eine Unterteilung nach der Art der Sprachvermittlung vorgenommen (Vgl. Romaine 1996: 183ff, Anstatt/Dieser 2007: 141)

One person – one language	Eltern mit unterschiedlicher Muttersprache sprechen jeweils ausschließlich in ihrer Sprache mit dem Kind
Home language – environment language	Eltern haben dieselbe Muttersprache. Jedoch ist die Umgebungssprache eine andere Sprache. Die Kinder kommen meistens erst ab dem Kindergarten mit der Umgebungssprache in Kontakt
Situativer Sprachgebrauch	Eltern sprechen mit ihrem Kind von Anfang an in zwei Sprachen, ohne jedoch die Sprache innerhalb des Gesprächs zu mischen.
Mixed languages	Eltern sprechen mit ihrem Kind von Anfang an in zwei Sprachen. Hierbei wird jedoch auf Sprachtrennung nicht geachtet und die Sprachen werden innerhalb einer Äußerung gemischt.

Abb. 2: Art der Sprachvermittlung (nach Anstatt/Dieser 2007: 141)

Obwohl die erste Einteilung „one person – one language“ in der Praxis nicht am häufigsten vorkommt, wurde dieser Typus doch am besten erforscht. Grund

dafür ist die Tatsache, dass viele Analysen zu diesem Thema von den Autoren am Beispiel der eigenen Kinder erstellt wurden. Bis heute wurden dagegen die Arten des situativen Sprachgebrauchs und der gemischten Sprachen am wenigsten erforscht. Obwohl diese Arten am häufigsten vorkommen, werden sie meistens als „mixed languages“ zusammengefasst und hauptsächlich negativ bewertet. Dabei wird vermutet, dass eine Vermischung der Sprachen zu einer Verzögerung des Spracherwerbs oder zu einem fehlerhaften Erlernen beider Sprachen führen kann. (Vgl. Anstatt/Dieser 2007: 141f)

Bei Kielhöfer/Jonekeit wird eine weitaus offenere Einteilung der Sprachvermittlung getroffen. Es kommt nur selten vor, dass eine Person beide Sprachen gleich gut beherrscht. In den meisten Fällen besteht ein Ungleichgewicht zwischen den beiden Sprachen. Dementsprechend erfolgt eine Unterscheidung in starke und schwache Sprache. (Vgl. Kielhöfer/Jonekeit 1998: 11f)

Die Entwicklung der schwachen und der starken Sprache hängt von vielen Faktoren ab und ist in einem Beziehungsgeflecht von Ursache und Wirkung eingebettet. Solche Faktoren sind unter anderem die Art und Weise sowie die Intensität der Anwendung einer Sprache. Ebenso wichtig sind der Zeitpunkt des Erlernens und die späteren Sprachübungen in dieser Sprache. Nicht zu vernachlässigen sind die emotionalen, sozialen und persönlichen Gründe für bestimmte Vorlieben. Der Einteilung zur starken bzw. schwachen Sprache liegt ein einfaches Erklärungsmuster zugrunde: Denn ganz allgemein betrachtet, ist die besser beherrschte Sprache die starke Sprache. Somit wird diese Sprache bevorzugt und dadurch auch öfters gesprochen. Im Umkehrschluss wird die schwache Sprache seltener genutzt, dadurch weniger geübt und schlussendlich nicht so gut beherrscht wie die andere Sprache. (Vgl. Kielhöfer/Jonekeit 1998: 12)

Tatsächlich verschwimmen die Abgrenzungsmöglichkeiten zwischen starker und schwacher Sprache. Denn die zweisprachige Person hat nur selten eine freie Sprachwahl. Oftmals entscheiden situationsspezifische Faktoren über die Sprachwahl wie z.B. ein Treffen mit alten Schulfreunden oder die rasche Verständigung in einer Notsituation. Ebenso kann es durchaus sein, dass die

gesprochene Sprache die starke Sprache ist, jedoch als Lesesprache nur als schwache Sprache existiert. Dieses ambivalente Verhältnis der schwachen und starken Sprache kann durch weitere veränderte Rahmenbedingungen vermischt werden (wie z.B. durch einen Auslandsaufenthalt oder einen Sprachkurs). Dadurch kann es passieren, dass sich starke und schwache Sprache verschieben und eine eindeutige Zuordnung nicht mehr möglich ist. (Vgl. Kielhöfer/Jonekeit 1998: 12)

Kielhöfer und Jonekeit teilen den Zweispracherwerb auch noch in eine natürliche und in eine künstliche Zweisprachigkeit ein. Hierbei ist einerseits der natürliche Spracherwerb gemeint, bei dem die Kinder beide Sprachen „von allein“ lernen, um mit dem sozialen Umfeld in Interaktion treten zu können. Bei dieser Form benötigen die Kinder keine besonderen Übungstechniken oder Lernformen. Lediglich das Sprachniveau der Eltern passt sich intuitiv an die Sprachfähigkeiten des Kindes an. Bei der künstlichen Zweisprachigkeit wird vom einsprachigen Elternhaus eine natürliche Zweisprachigkeit nachgeahmt, welche jedoch meist von den Eltern nicht durchgehalten und irgendwann vernachlässigt wird. (Vgl. Saunders 1982: 45f, Kielhöfer/Jonekeit 1998: 14)

Bei dieser Einteilung wird besonders deutlich, dass ohne ausreichende emotionale und sprachliche Zuwendung zum aufwachsenden Kind die zweisprachige Erziehung zum Scheitern verurteilt ist. Bekommt das Kind von einem Elternteil nicht genügend Zeit, sich mit seiner Sprache zu beschäftigen, so treten unweigerlich Entwicklungsstörungen in dieser Sprache auf. Dabei kann sich eine Sprache schwächer als die andere entwickeln oder es kommt sogar zu einer Sprachverweigerung, Erscheinungen, welche im nächsten Kapitel näher beleuchtet werden. Eine erfolgreiche zweisprachige Kindererziehung setzt somit voraus, dass dem Kind beide Sprachen mit einer annähernd gleichen Intensität und Zuwendung vermittelt und bestimmte Regeln zum Zweisprachenerwerb eingehalten werden. Neben den Eltern können auch Personen in der näheren Umgebung des Kindes eine wichtige Rolle in der Sprachvermittlung einnehmen. (Vgl. Kielhöfer/Jonekeit 1998: 15)

3.5 Kulturelle Einbindung des Zweispracherwerbs

Ein nicht zu vernachlässigender Punkt sind die kulturellen Rahmenbedingungen, in denen eine zweisprachige Kindererziehung erfolgt. Wie schon im Kapitel 2.1 erwähnt, wird erst durch eine kulturelle Zugehörigkeit das Bewusstsein für die jeweilige Sprache geschaffen. Von der Stärke der kulturellen Verwurzelung hängt es dann ab, ob diese Sprache an folgende Generationen weitergegeben oder abgelehnt wird. (Vgl. Luchtenberg 1995: 61f)

Folgende Grafik nach Hammer zeigt eine Einteilung der Zweisprachigkeit nach der kulturellen Zugehörigkeit: (Hammer 1999: 22)

Bikulturelle Zweisprachigkeit	Doppelte kulturelle Zugehörigkeit und bikulturelle Identität
Monokulturelle Zweisprachigkeit	Kulturelle Zugehörigkeit und Identität nur zu einer Sprache
Fehlende kulturelle Zugehörigkeit	Unklare kulturelle Zugehörigkeit und undefinierte kulturelle Identität

Abb. 3: Zweisprachigkeit nach der kulturellen Zugehörigkeit (nach Hammer 1999: 22)

Bei zweisprachigen Personen kann eine Einteilung nach ihrer kulturellen Zugehörigkeit und Identität getroffen werden. Dabei kann gesagt werden, dass bikulturelle zweisprachige Personen, die sich mit beiden kulturellen Gruppen und ihrer Sprache identifizieren, auch in beiden Gruppen als vollwertige Mitglieder akzeptiert werden. In diesen Fällen werden meistens auch beide Sprachen gleich gut beherrscht. Bei der monokulturellen Zweisprachigkeit werden zwar beide Sprachen gut beherrscht, aber die Identität erfolgt nur mit einer kulturellen Gruppe. Die Gruppe der fehlenden kulturellen Zugehörigkeit ist meistens bei Kindern von Migranten zu beobachten. Dabei wird die kulturelle Identität der Muttersprache aufgegeben, um sich der kulturellen Identität der

Umgebungssprache und somit des Landes anzupassen. Dennoch kann es passieren, dass sie in dieser kulturellen Gruppe nicht akzeptiert werden. Dann kommt es zum Bruch mit dieser Identität und mit dieser Sprache. Diese unklare kulturelle Zugehörigkeit kann in weiterer Folge zu Problemen in der Zweisprachigkeit führen, welche im nächsten Kapitel dargestellt werden. (Vgl. Hamers 1983: 25ff, Grosjean 1982: 157f, Hammer 1999: 22f)

3.6 Probleme in der Zwei- und Mehrsprachigkeit

In der zweisprachigen Erziehung können, wie auch bei jeder anderen Form der Kindererziehung, Probleme auftreten. Neben den erwähnten Vorteilen stehen diesen auch einige Probleme gegenüber.

3.6.1 Sprachverweigerung

Im Prozess des Zweisprachenerwerbs kann es durchaus vorkommen, dass eine Sprache zu Gunsten der anderen Sprache verkümmert oder weniger oft genutzt wird. Wenn es zu schwerwiegenden emotionalen oder sozialen Störungen kommt, dann können zweisprachige Kinder eine der Sprachen verweigern. Folgende Gründe können dafür ausschlaggebend sein (Vgl. Kielhöfer/Jonekeit 1998: 70):

- Emotionale Gründe:

Entweder die Beziehung des Kindes zu einem Elternteil ist problematisch und es lehnt deshalb seine Sprache ab, oder die Eltern haben eine negative Einstellung zur Zweisprachigkeit, welche sich auf das Verhalten des Kindes auswirkt. In beiden Fällen sind negative Emotionen die Auslöser für eine Sprachverweigerung. (Vgl. Kielhöfer/Jonekeit 1998: 70)

- Soziale Gründe:

Wenn eine der beiden Sprachen ein geringeres Sozialprestige hat als die andere Sprache, dann kann es durchaus vorkommen, dass Kinder diese Sprache aus Scham verweigern. Meistens werden solche Fälle in Migrations- und Einwandererfamilien evident. Dabei wird eigentlich die ethnische Herkunft

mit der Sprachverweigerung verleugnet. Solche Probleme können auch in einer rein einsprachigen Umgebung auftreten. In diesen Fällen führt ein falsch verstandener Begriff des Konformismus bei den Kindern zur Sprachverweigerung nämlich dann, wenn zweisprachige Kinder ihre Zweisprachigkeit als sozialen Makel empfinden und sich gegenüber einsprachigen Kindern ausgegrenzt fühlen. Diese Problematik ist vor allem in jenen Regionen vorhanden, in denen es große Unterschiede zwischen verschiedenen sozialen Gruppen gibt. (Vgl. Kielhöfer/Jonekeit 1998: 70)

- Sprachbeherrschung:

Auch wenn es keine vordergründigen Konflikte bei der Zweisprachigkeit gibt, kann es passieren, dass eine Sprache vernachlässigt und zu schwach wird, um weiter verständlich kommunizieren zu können. Wenn durch fehlenden Sprachgebrauch die Sprachfertigkeit unter eine bestimmte kritische Grenze sinkt, dann verweigert das Kind in den meisten Fällen die Sprache. Die Sprachnot führt somit zur Sprachverweigerung und wird verstärkt, wenn die Gesprächspartner auch die andere (starke) Sprache des Kindes verstehen. (Vgl. Kielhöfer/Jonekeit 1998: 70)

3.6.2 Sprachmischung

In vielen doppelsprachigen Familien ist oft zu beobachten, dass sich eine eigene Mischsprache zwischen den Familienmitgliedern entwickelt. Selbst wenn die Eltern sehr darauf achten, zwei Sprachen nicht miteinander zu vermischen, kommt es in weiterer Folge doch vor, dass sie beginnen, einige Wörter der Umgebungssprache in ihre Muttersprache einzufügen, ohne auf die Funktionalität des Sprachwechsels zu achten. Die funktionale Sprachtrennung verschwindet und je öfter die Umgebungssprache eingefügt wird, desto schwächer wird die Muttersprache. Die ursprünglich starke Sprache, also die Muttersprache, wird dadurch immer mehr abgeschwächt, sodass die Mischungen immer häufiger auftreten und dann zum standardisierten Sprachgebrauch mutieren. Die so entstandene Mischsprache wird innerhalb der Familie nicht mehr als normabweichend empfunden und ersetzt die vormals konsequent getrennte Sprache. Solche Formen der Mischsprache können

später dazu führen, dass die Kinder keine der beiden Sprachen richtig erlernen und in weiterer Folge auch nicht mehr richtig gebrauchen können. (Vgl. Kielhöfer/Jonekeit 1998: 72)

Solange diese Sprachmischung nur innerhalb von gewissen Personen- und Familiengruppen verwendet wird, können die beteiligten Personen trotzdem den Sinn der Aussagen herausfiltern und dadurch eine verständnisvolle Kommunikation ermöglichen. Erst wenn die unbewusste Sprachmischung einen bewussten Sprachwechsel ersetzt und das funktionelle Umschalten zwischen zwei Sprachen nicht mehr möglich ist, wird die verständnisvolle Kommunikation verhindert. Die Ursachen für punktuelles Mischen der Sprachen innerhalb einer Äußerung sind meist in einer Wort- und Sprachnot begründet. Selbst durch diszipliniertes Sprachverhalten der Eltern lassen sich Sprachmischungen nicht verhindern. Trotzdem sollte bei der zweisprachigen Kindererziehung immer darauf geachtet werden, dass diese Mischungen nicht zu einer endgültigen Mischsprache führen, um weitere Interferenzen zu vermeiden. (Vgl. Kielhöfer/Jonekeit 1998: 76)

Erst in den letzten Jahren kamen einige Forschungen zu dem Ergebnis, dass die Sprachmischung nicht etwas vollkommen Schlechtes ist. Bei zwei- oder mehrsprachigen Menschen stellt die Sprachmischung ein normales Verhalten dar, wobei der Wechsel zwischen zwei Sprachen sogar eine besondere Kompetenz bedeuten kann. Wenn sich zwei mehrsprachige Personen unterhalten, dann werden sie für ein Gespräch die jeweils im Moment optimale Sprache wählen. Die gewählte Sprache wird „Matrix Sprache“ genannt und wenn bei der gewählten Sprache einige Wörter aus der anderen Sprache eingefügt werden, so wird diese als „eingebettete Sprache“ bezeichnet. (Vgl. Myers-Scotton 1993: 70, Anstatt/Dieser 2007: 142)

Die folgende Grafik soll die verschiedenen Möglichkeiten der Sprachmischung nach Anstatt/Dieser zeigen (Vgl. Anstatt/Dieser 2007: 142f):

Language-Mixing	Oberbegriff, bei dem Elemente beider Sprachen nebeneinander auftreten
Pragmatisch angemessene Sprachmischung	Für Gesprächspartner akzeptabel
Code-Switching	Wechsel der Matrix-Sprache
Entlehnung	Einfügen von Elementen in die Matrix-Sprache
Pragmatisch nicht angemessene Sprachmischung (Code-Mixing)	Gesprächspartner akzeptiert Sprachwechsel nicht

Abb. 4: Arten der Sprachmischung (nach Anstatt/Dieser 2007: 142f)

Der Oberbegriff für alle Fälle der Sprachmischung wird als „language-mixing“ bezeichnet. Wird die Sprachmischung vom Gesprächspartner akzeptiert, liegt eine pragmatisch angemessene Sprachmischung vor. Bei dieser Sprachanwendung kann entweder ein stetiger oder einmaliger Wechsel der Matrix-Sprache erfolgen („code switching“), oder ein einziges Element der zweiten Sprache wird in die Matrix-Sprache eingefügt („Entlehnung“). Dabei ist wichtig, dass der Gesprächspartner die Sprachmischung akzeptiert und auch verstehen kann. Wenn ein Gesprächspartner mit dem Wechsel der Sprache nicht einverstanden ist oder diese nicht verstehen kann, so liegt eine pragmatisch nicht angemessene Sprachmischung vor (Vgl. Anstatt/Dieser 2007: 142f, Meisel 1994: 427f, Köppe 1997: 58f).

3.6.3 Interferenzen

Sprachliche Interferenz, also die gegenseitige Beeinflussung bzw. Überlagerung von verschiedenen Sprachen, ist in der Zweisprachigkeit ebenso zu finden wie die Sprachmischung. Bei der Sprachmischung werden fremde Wörter oder Sätze in die Grundsprache direkt übernommen. Hingegen werden bei der Interferenz Regeln und Strukturen überlagert, welche aber nicht immer leicht zu erkennen sind, da sie nur indirekt wirken. Selbst wenn die

Spracherziehung nach dem Prinzip „eine Person – eine Sprache“ erfolgt, kann es trotzdem zu Interferenzen kommen. Dies ist insofern erstaunlich, da ja mit dieser Lernmethode eigentlich die Fehler vermieden werden sollten und man nicht sagen kann, warum und in welcher Form Interferenzen auftreten und warum nicht. Die Faktoren, die zu Interferenzen führen, können einen sprachinternen, einen individuell-psychologischen oder kontextuell-situativen Hintergrund haben. (Vgl. Kielhöfer/Jonekeit 1998: 77ff)

Neben diesen Faktoren ist zu außerdem zu beachten, dass Interferenzen bei Kindern zwei Aspekte als Grundlage haben können. Einerseits kann die Sprachmischung auftreten, ohne dass sich das Kind bewusst ist, dass es zwei Sprachen verwendet. Dann spricht man von einer fehlenden Sprachdifferenzierung („language differentiation“). Wenn sich das Kind seiner Zweisprachigkeit bereits bewusst ist, es diese Sprachen aber noch nicht getrennt einsetzen kann, dann spricht man von einer fehlenden Sprachseparierung („language separation“). (Vgl. Anstatt/Dieser 2007: 143, Köppe 1997: 7)

Das Problem der Interferenz kann in vielen Bereichen der Zweisprachigkeit zum Vorschein kommen. Sowohl bei der Aussprache als auch in der Grammatik und beim lexikalischen Verständnis können Interferenzen die Ursache für grobe Sprachprobleme darstellen. (Vgl. Kielhöfer/Jonekeit 1998: 86)

Durch eine gewisse Ähnlichkeit zwischen zwei Sprachen kann Interferenz ausgelöst werden. Dies begründet sich auf eine ähnliche, schwer zu unterscheidende Aussprache von fast gleich lautenden Wörtern der beiden verwendeten Sprachen. Die Verwechselbarkeit von Wörtern kann durch eine morphologische oder phonetische Ähnlichkeit noch weiter verstärkt werden. Interferenzen machen sich somit in komplexen oder schwierigen Strukturen bemerkbar und sind eine Störung des jeweiligen Sprachsystems. Auch wenn Interferenzen für zweisprachige Personen eine helfende Funktion haben können, werden sie letztendlich immer zu Verständnisschwierigkeiten führen. (Vgl. Kielhöfer/Jonekeit 1998: 87)

3.7 Deutsch und Ungarisch

Bevor ich nun zum empirischen Teil dieser Diplomarbeit komme, möchte ich zum Abschluss des theoretischen Teiles noch kurz auf die relevanten Sprachen in dieser Arbeit eingehen.

Die deutsche Sprache gehört zur Familie der indogermanischen Sprachengruppe. Die heute gesprochene Sprache hat sich aus Alt- und Mittelhochdeutsch entwickelt. (Vgl. König 2001: 61ff)

Deutsch wird heute von ca. 110 Millionen Menschen weltweit als Erstsprache gesprochen und gehört zu den am meisten gesprochenen Sprachen auf der Welt. (Vgl. König 2001: 37)

Die ungarische Sprache gehört zur finno-ugrischen Sprachfamilie. Die bekanntesten Sprachen dieser Familie sind die ungarische, die finnische, die estnische und die lappische Sprache. Diese Sprachen haben zwar viele Gemeinsamkeiten, wie z.B. in Lexik, Phonologie, Morphologie und Syntax, aber eine Interkommunikation zwischen diesen Sprachen ist nicht möglich. Ungarisch wird weltweit von ca. 15 Millionen Menschen gesprochen, wovon ca. 10 Millionen in Ungarn beheimatet sind. (Vgl. Prskawetz in: Bausch/Christ/Krumm 2003: 581)

Die ungarische Sprache wird von vielen Menschen als eine schwer zu erlernende Sprache gesehen, da vor allem die Aussprache große Probleme bereitet. Da manche Konsonanten eine palatale Entsprechung haben, fällt es vor allem jenen Lernenden schwer, in deren Muttersprache sich solche Laute nicht finden, die Sprache richtig zu erlernen und auszusprechen. Eine weitere Schwierigkeit besteht in der genauen Einhaltung der Opposition von stimmhaft und stimmlos, da sonst ein korrektes Verständnis des Ungarischen nicht möglich ist. Von den 39 Phonemen sind 14 Vokale. Um die gewünschte Bedeutung dieser Vokale zu erhalten, muss die Aussprache exakt ausgeführt werden, da es aufgrund von langen und kurzen Varianten zu Missverständnissen kommen kann. Eine besonders wichtige Eigenschaft der Vokale ist die Vokalharmonie. Die Wörter beinhalten entweder palatale oder

velare Vokale, wonach sich die Auswahl der Suffixe richtet. (Vgl. Prskawetz in: Bausch/Christ/Krumm 2003: 583)

Doch die ungarische Sprache ist nicht nur wegen ihres Wortschatzes und ihrer Aussprache andersartig. Der Struktur nach ist es eine agglutinierende Sprache. Das heißt, dass die Wörter aus klar zuordenbaren Morphemen in einer bestimmten Ordnung aneinandergereiht werden. Im Ungarischen gibt es nur wenige Hilfsverben und keine Präpositionen. Weitere Besonderheiten, wie z.B. das Fehlen eines grammatikalischen Geschlechts (also kein Unterschied zwischen einer männlichen und weiblichen Form) oder die Existenz nur einer Vergangenheitsform oder die Möglichkeit, aus jedem Substantiv ein Verb bilden zu können, machen es schwer, die Sprache neu zu erlernen bzw. in andere Sprachen zu übersetzen. (Vgl. Nádasdy 1999: 5)

Da diese beiden Sprachen so unterschiedlich sind, ist es besonders interessant, wie eine zweisprachige Erziehung mit diesen Sprachen umgesetzt wird. Die folgende empirische Untersuchung soll dazu beitragen, einen Einblick in die zweisprachige Kindererziehung in deutscher und ungarischer Sprache zu erhalten.

4 Empirische Untersuchung

Im Rahmen dieser empirischen Untersuchung sollen die zweisprachige Kindererziehung in deutscher und ungarischer Sprache von in Wien lebenden Familien beleuchtet und die verschiedenen Einflussfaktoren auf die zweisprachige Erziehung analysiert werden.

Durch Interviews soll die Frage geklärt werden, ob ungarischsprachige Eltern bereit sind, ihre Kinder in ihrer ungarischen Muttersprache sowie der deutschen Landessprache zweisprachig zu erziehen. Wenn ja, so soll die Art der Sprachvermittlung beleuchtet werden, und wenn nicht, so sollen die Gründe der Ablehnung aufgezeigt werden.

4.1 Interviewleitfaden

Folgende Themenbereiche wurden abgefragt:

- Familie

In welchem familiären und sozialen Umfeld wachsen die Kinder auf? Wie sieht ihre Beziehung zu Freunden und Verwandten aus?

- Erziehung

Wer erzieht die Kinder? Aus welchem Kulturkreis kommen die Bezugspersonen? Wurden die Kinder zur Zweisprachigkeit gezwungen? Welche Probleme sind aufgetreten?

- Sprache

Welche Sprache wird in welcher Situation gesprochen? Beobachtungen in der zweisprachigen Erziehung. Welche Unterschiede gibt es bei der deutschen und bei der ungarischen Sprachvermittlung? Einflussfaktoren, Kompetenz und Relevanz der gesprochenen Sprachen.

- Kultur

Welcher kulturelle Einfluss wird den Kindern vermittelt? Gibt es Austausch zwischen Herkunfts- und Heimatland? Werden nationale Kultureinrichtungen des Herkunftslandes besucht?

Dieser Leitfaden soll sicherstellen, dass alle relevanten Themen angesprochen werden, um die Interviews bei der Auswertung besser miteinander vergleichen zu können. Im ersten Themenbereich werden die familiäre Situation und allfällige demographische Daten erhoben. Der zweite Schwerpunkt bezieht sich auf die zweisprachige Kindererziehung. Hierbei soll ein Einblick in die Erziehungsmethode der Familie gewonnen werden. Im nächsten Abschnitt wird auf die sprachliche Relevanz der zweisprachigen Kindererziehung eingegangen. Bei diesen Fragen werden der Kern der Interviews herausgearbeitet und die spezifischen Unterschiede der deutsch-ungarischsprachigen Erziehung beantwortet. Zum Schluss sollen auch noch die kulturellen Einflussfaktoren beleuchtet werden.

4.2 Die Interviews

Die Befragungen wurden im Rahmen von strukturierten Interviews durchgeführt. Diese Technik kommt mir bei der Bearbeitung des Themas sehr entgegen, da z.B. langwierige Beobachtungen bzw. Tests den Rahmen dieser Diplomarbeit sprengen würden. Durch die Interviews ist es möglich, durch Befragung von erziehungsberechtigten Personen interessante Einblicke in die zweisprachige Erziehung sowie die Bedeutung der Muttersprache auf sprachlicher und kultureller Ebene zu erlangen. Das Interview ist ein typisches Erhebungsinstrument in der qualitativen Sozialforschung und gibt Antworten auf die Einstellung, Meinung und das Verhalten der befragten Personen in unserer Gesellschaft. (Vgl. Friedrichs 1990: 208, Kilyen 2004: 37)

Beim strukturierten Interview, welches anhand eines Leitfadens durchgeführt wird, werden Fragen offen formuliert, die die interviewte Person frei beantworten kann. Dabei kann die Abfolge der Fragen variieren und auf situationsbezogene Aussagen direkt eingegangen werden. So können je nach

Antwort andere Fragen vorgezogen, weggelassen oder vertieft werden. (Vgl. Flick 2002: 143, Kilyen 2004:37f)

In der Interviewsituation ist es wichtig, dass die befragten Personen über gute verbale Fähigkeiten verfügen, um über die strukturierten Fragen ausführlich und verständlich erzählen zu können. Dies war bei all meinen Interviewpartnern der Fall, jede befragte Person konnte ohne Missverständnisse oder Verständigungsproblemen ihre Aussagen treffen. Während der Interviews konnten die antwortenden Personen frei wählen, ob sie in deutscher oder ungarischer Sprache die Fragen beantworten wollten. Da eine repräsentative Befragung den Rahmen dieser Diplomarbeit gesprengt hätte, musste ich auf eine demographische Abbildung der ungarischsprachigen Wiener Bevölkerung verzichten. Um auch eventuelle Besonderheiten aufzeigen zu können, wurde der Schwerpunkt auf Familien gelegt, welche einen Bezug zur ungarischen Sprache haben und in denen mindestens ein Kind in sprachfähigem Alter in der Familie lebt. Hierbei war es nicht von Bedeutung, ob das Kind die ungarische Sprache beherrscht oder nicht. Ein wesentliches Kriterium war, dass zumindest ein Elternteil die ungarische Sprache sprechen kann.

Dabei wird der Fokus auf die deutsch-ungarische Zweisprachigkeit in der Kindererziehung gerichtet. Jeder weitere Erwerb einer institutionell gesteuerten Tertiärsprache kann bei dieser Analyse nicht berücksichtigt werden, da einerseits zu viele Faktoren über Erfolg oder Misserfolg beim Erlernen weiterer Sprachen einwirken und andererseits auch im Forschungsbereich sehr viele verschiedene Meinungen vertreten werden. (Vgl. Hoffmann, 2006: 116)

Sieben Personen haben sich nach meiner Recherche bereit erklärt, mir ein Interview zu geben. Die Gespräche fanden entweder in Cafes oder bei den befragten Personen zu Hause statt. Alle Befragungen wurden im Winter 2010/2011 durchgeführt, dauerten durchschnittlich zwei Stunden und beinhalteten auch eine kurze Vorstellung meiner Person und die Thematik dieser Diplomarbeit. Die Interviews wurden nach der Befragung individuell ausgewertet. Die so gewonnenen Familienportraits ermöglichen einen Einblick in das Sprachverhalten der erziehenden Personen in der Familie, aber auch im Lebensumfeld. In weiterer Folge werden die Familiengeschichten miteinander

verglichen und signifikante Gemeinsamkeiten oder Unterschiede hervorgehoben. Die Namen der interviewten Personen sowie ihrer Familienangehörigen wurden aus datenschutzrechtlichen Gründen geändert, um deren Anonymität zu gewährleisten.

4.3 Familienportrait 1

Barbara ist 32 Jahre alt, hat zwei Kinder, Felix (7) und Flora (14) und lebt in einer Partnerschaft mit Michael (37) in Wien. Das Interview wurde mit Barbara in ungarischer Sprache geführt.

- Familie und Erziehung

Barbara wurde in Ungarn geboren. Da ihr Vater Deutsch konnte und teilweise mit ihr auch Deutsch sprach, hatte sie bereits ersten frühkindlichen Kontakt mit der deutschen Sprache. Ihre Kindergartenjahre verbrachte Barbara in Österreich und wuchs hier zweisprachig auf. Danach ging sie in Ungarn in die Volksschule und wiederum in Österreich ins Gymnasium, wo sie auch ihre Berufsausbildung absolvierte und bis heute in Wien lebt. Barbara spricht sowohl Deutsch als auch Ungarisch nahezu perfekt, und es wäre für sie kein Problem, das Interview in beiden Sprachen abzuhalten.

Sowohl die Väter der Kinder als auch der Lebenspartner von Barbara sprechen kein Ungarisch, sodass mit den Kindern hauptsächlich Deutsch gesprochen wird. Barbara war bestrebt, ihren Kindern die ungarische Sprache zu vermitteln und hat versucht, beide Kinder zweisprachig zu erziehen. Unterstützung bekommt Barbara von ihrer Mutter, welche regelmäßig zu Besuch kommt und ebenfalls mit den Kindern Ungarisch spricht.

- Sprachsituation

Nach der Geburt des ersten Kindes haben Barbara und ihre Mutter begonnen, sowohl Ungarisch als auch Deutsch mit dem Neugeborenen zu sprechen. Obwohl der Vater kein Ungarisch spricht, hatte er keine Einwände gegen eine zweisprachige Erziehung. Da für Barbara die Zweisprachigkeit eine Selbstverständlichkeit darstellt, hat sie sich nie im Speziellen mit dem Thema

der zweisprachigen Kindererziehung auseinandergesetzt. Nach einiger Zeit haben sich die Eltern getrennt, und Barbara musste ihr Kind alleine erziehen. Seit dieser Zeit ist es bei der späteren Kommunikation zwischen ihr und dem Kind zu einem situativen Sprachgebrauch gekommen ist.

Flora sprach zu Hause durchwegs Ungarisch oder Deutsch, ohne jemals auf eine besondere Trennung der Sprachanwendung zu achten. Sie hat aber innerhalb eines Gespräches niemals die Sprachen vermischt. Erst durch den Eintritt eines neuen Lebenspartners in das Leben der Mutter war die Tochter gezwungen, aktiv eine der beiden Sprachen zu wählen. Durch diese Sensibilisierung wurde weiterhin das Interesse der Tochter an der ungarischen Sprache gefördert.

Damit ihre Tochter auch weiterhin eine zweisprachige Erziehung bekommt, wurde Flora in eine zweisprachige Kindertagesstätte geschickt. In diesem Kindergarten wurde nicht nur die ungarische Sprache vermittelt, sondern auch Bräuche, Sitten und Lieder wurden den Kindern näher gebracht. In weiterer Folge wollte die Mutter den stark wachsenden Einfluss der ungarischen Werte und Sitten verhindern und beschloss, die Vorschule zu wechseln. Seither befindet sich Flora in einer Schule, in der neben anderen Sprachen auch die ungarische Sprache vermittelt und sogar in dieser Sprache unterrichtet wird, ohne jedoch weitere kulturelle oder gesellschaftliche ungarische Werteinstellungen zu vermitteln.

Mit der Geburt des Sohnes Felix trat eine Wende in der sprachlichen Erziehung der Familie ein. Denn obwohl hier Mutter, Großmutter und Schwester des Kindes ebenfalls zweisprachig mit dem Neugeborenen kommunizierten, kam es im fortgeschrittenen Alter zu einer Sprachverweigerung des Ungarischen durch Felix.

Im Prinzip waren die Grundvoraussetzungen bei Felix dieselben wie bei Flora. Es erfolgte keine dezidierte Sprachtrennung, der Vater sprach kein Ungarisch und das familiäre Umfeld von Felix sprach sowohl Ungarisch als auch Deutsch. Trotzdem hat Felix, seit er sprechen kann, die ungarische Sprache verweigert und nur noch in seltenen Fällen mit der Großmutter auf Ungarisch kommuniziert. Derzeit ist es so, dass Felix nur noch wenig auf Ungarisch

versteht und die ungarische Sprache selbst nicht mehr anwendet.

Dies ist insofern interessant, da die Mutter keine markanten Unterschiede bei der sprachlichen Erziehung zwischen der Tochter und dem Sohn feststellen konnte.

- Soziale und kulturelle Einbindung

Wie bereits erwähnt, besuchte die Tochter Flora eine Vorschule, in welcher auch kulturelle und gesellschaftliche Werte aus Ungarn vermittelt wurden. Da diese Erziehung in den Augen der Mutter einen zu starken gegensätzlichen Einfluss zur österreichischen Erziehung bedeutete, wurde in weiterer Folge die Schule gewechselt und das Hauptaugenmerk auf die Sprachvermittlung gelegt. Ihr Sohn Felix wurde von Anfang an in eine Vorschule geschickt, in der nur noch die zweisprachige Sprachvermittlung den Schwerpunkt der Kindererziehung darstellte. Da Felix sehr große Probleme mit dem Verständnis der ungarischen Sprache hatte, musste hier die zweisprachige Erziehung abgebrochen werden.

Die Kontakte zu ungarischen Freunden und Verwandten werden von Barbara weiterhin aufrecht erhalten.

- Zusammenfassung Familienportrait 1

Diese Familie ist ein interessantes Beispiel dafür, dass zwei Kinder innerhalb eines Familienverbundes die Zweisprachigkeit auf verschiedene Art und Weise aufnehmen. Obwohl vordergründig beide Kinder nach demselben Erziehungsschema aufwuchsen, hat sich bei Felix eine Abneigung gegenüber der ungarischen Sprache aufgebaut. Dies hat im Gegensatz zu seiner Schwester zu einer totalen Verweigerung der ungarischen Sprache geführt.

Derzeit befindet sich der zweisprachige Wissensstand von Flora auf stabilem Niveau. Das Mädchen schreibt, liest und spricht ihrem Alter entsprechend sehr gut in beiden Sprachen. Sie bewältigt den situationsbedingten Sprachwechsel zwischen Deutsch und Ungarisch ohne Probleme.

- Kommentar

Welchen sprachprägenden Einfluss der Vater auf Felix ausgeübt hat, ist leider nicht mehr zu eruieren. Tatsächlich müssen bestimmte sprachbestimmende Faktoren bei Felix eingetreten sein, da der Mutter keine signifikanten sprachlichen Erziehungsunterschiede zwischen ihrer Tochter und ihrem Sohn bewusst aufgefallen sind. Ebenso führte der zweisprachige Vorschulunterricht zu keiner Zweisprachigkeit bei Felix. Bei Flora kann man aus heutiger Sicht sagen, dass sie ein gelungenes Beispiel für die zweisprachige Kindererziehung darstellt.

4.4 Familienportrait 2

Enikö ist 35 Jahre alt, verheiratet mit Dezsö (37), sie haben einen gemeinsamen Sohn David, der in den nächsten Tagen seinen 3. Geburtstag feiern wird. Zu Hause wird nur Ungarisch gesprochen. Das Interview wurde mit Enikö in ungarischer Sprache geführt.

- Familie und Erziehung

Enikö wurde in Ungarn geboren und wuchs mit der ungarischen Sprache auf. In der Mittelschule hat sie als zweite Sprache Russisch gelernt. Liberal und weltoffen wurde sie erzogen, sodass sie ohne ein Wort Deutsch zu können nach Erreichen ihrer Volljährigkeit nach Deutschland ging. Erst in Deutschland begann sie die deutsche Sprache zu erlernen und zu gebrauchen. Um diverse Jobs ausführen zu können, musste sie keine perfekten deutschen Sprachkenntnisse vorweisen. Auch ihr damaliger Lebensabschnittspartner stammte aus Ungarn. So wurde untereinander Ungarisch gesprochen, und die deutsche Sprache wurde nur der Umgangssituation entsprechend erlernt. Nach ihrem Umzug nach Österreich bekam Enikö die Möglichkeit, im Spitalswesen zu arbeiten. Für diese Tätigkeit stieg auch der sprachliche Anspruch und sie musste ihre Deutschkenntnisse verbessern. Dies erreichte Enikö durch Selbststudium, sodass zum Zeitpunkt der Geburt des Sohnes ihre Sprachfähigkeiten in der deutschen Sprache als gut bezeichnet werden konnten. Sie hat keine Verständigungsprobleme und kann ihre Arbeit im

Gesundheitswesen ohne sprachliche Schwierigkeiten erledigen. Enikő merkt an, dass sie aufgrund eines leichten Akzents öfters von Patienten auf ihre Herkunft angesprochen wird.

Ihr Mann wurde in Ungarn geboren und hat ebenfalls erst nach dem Verlassen seiner Heimat begonnen, die deutsche Sprache zu lernen. Auch er spricht gut genug Deutsch, um seine Arbeit zu erledigen und sich im Alltag verständlich zu machen.

David wurde in Wien geboren und wächst zweisprachig auf. Die Bezugspersonen sind für David seine Eltern. Seine ungarischen Großeltern kommen selten auf Besuch. Da sie nur Ungarisch sprechen, ist es für David aber kein Problem, mit ihnen ungarisch zu kommunizieren. Die Mutter wollte von Anfang an, dass David zweisprachig aufwächst. Aus diesem Grund hat sie sich bereits vor seiner Geburt mit dem Thema zweisprachige Kindererziehung auseinandergesetzt und einige Bücher darüber gelesen sowie mit anderen ungarischen Freunden und Bekannten sich über diese Erziehungsform informiert.

- Sprachsituation

Seit der Geburt Davids haben die Eltern mit dem Kind nur in ungarischer Sprache kommuniziert. Da sie selbst die Grammatik der deutschen Sprache ihrer eigenen Definition nach nicht perfekt genug beherrschen, wollten die Eltern, dass die ungarische Sprache durch sie und die deutsche Sprache durch das Lebensumfeld dem Kind vermittelt wird. Diese Sprachtrennung strikt einzuhalten ist schwierig, und deshalb kommt es oft vor, dass die Eltern dem Kind auch etwas ins Deutsche übersetzen, wenn das Kind nach der Bedeutung eines Wortes fragt.

Zu Hause spricht David mit seinen Eltern hauptsächlich Ungarisch. Wenn er jedoch etwas mit Nachdruck verlangt, ärgerlich ist oder etwas besonders gern haben möchte, dann sagt er das zu seinen Eltern auf Deutsch. Ebenso wird „Danke“ und Grüßen auf Deutsch kommuniziert. Selbst Spielfilme werden in deutscher Sprache konsumiert. Eine Kinderbetreuerin, welche manchmal auf David aufpasst, ist ebenfalls eine Ungarin. So soll David im familiären Umfeld

zu Hause immer mit der ungarischen Sprache erzogen werden.

Derzeit besucht David einen Wiener Kindergarten, in dem nur Deutsch gesprochen wird. Dadurch soll David hier die deutsche Sprache lernen. Ebenso wird alle zwei Wochen vormittags eine ungarische Kleinkindergruppe besucht, in der ausschließlich Ungarisch gesprochen wird.

Im Allgemeinen fällt es David leicht, die deutsche und die ungarische Sprache zu trennen und der Sprachsituation angepasst zu artikulieren. Im Kindergarten kommt es manchmal vor, dass David die Betreuerinnen auf Ungarisch anspricht. Er bemerkt selbst, dass er nicht verstanden wird und wechselt dann wieder in die deutsche Sprache.

- Soziale und kulturelle Einbindung

Aufgrund des regen Kontaktes mit anderen ungarischen Familien sowie mit diversen ungarischen Kultureinrichtungen (z.B. Collegium Hungaricum und der Kleinkindergruppe „Ringato“ in Wien) bleibt eine starke Verbindung zum Heimatland bestehen. Dadurch werden nicht nur die Sprache sondern auch Lieder, Gedichte und andere kulturelle Werte vermittelt. Für Enikö gehört auch die Vermittlung des ungarischen Kulturgutes zu einer zweisprachigen Erziehung. Ihr ist wichtig, dass David in beiden Kulturkreisen seine Wurzeln hat. Dies wird durch die Aussage von Enikö bestärkt, dass im Falle eines Umzuges nach Ungarn David ebenfalls eine zweisprachige Schule besuchen wird.

- Zusammenfassung Familienportrait 2

Im Gegensatz zur ersten Familie sprechen hier beide Elternteile die ungarische Sprache. Deshalb erfolgt auch im klassischen Sinne eine zweisprachige Kindererziehung mit einer mehr oder weniger strikt eingehaltenen Sprachtrennung zwischen Familien- und Umgebungssprache. Die Erziehung erfolgt somit hauptsächlich in ungarischer Sprache. Einzig Grüßen und Bedanken erfolgt auf Deutsch. Wenn das Kind von sich aus die Übersetzung eines ungarischen Wortes verlangt, wird auch mit dem deutschen Äquivalent geantwortet. Da die weitere Umgebung des Kindes nur Deutsch spricht, ist

David gezwungen, auch die deutsche Sprache zu benutzen.

- Kommentar

Bei dieser Familie ist die sprachliche Erziehung nicht nur auf die Sprachkenntnisse der Eltern zurückzuführen, sondern auch auf das Interesse der Mutter, ihr Kind einer sinnvollen und durchdachten zweisprachigen Kindererziehung zu unterziehen. Aus heutiger Sicht kann man feststellen, dass David eine erfolgreiche „klassische“ zweisprachige Erziehung bekommt, in der versucht wird, eine aktive Sprachtrennung zwischen Familien- und Umgebungssprache anzuwenden.

4.5 Familienportrait 3

Julia ist 68 Jahre alt, verheiratet mit György (62), sie haben zwei Söhne. Robert (42) und Thomas (32) wurden in Österreich geboren. Beide Elternteile stammen aus Ungarn und beherrschen sowohl die ungarische als auch die deutsche Sprache sehr gut. Mit den Kindern wird hauptsächlich Ungarisch gesprochen. Das Interview wurde mit Julia in ungarischer und deutscher Sprache geführt.

- Familie und Erziehung

Julia wurde in Ungarn geboren und wuchs einsprachig auf. Ab der Mittelschule musste sie als Zweitsprache Russisch lernen. Nach der Matura kam Julia mit ihrem Mann nach Österreich und hier lernten beide die deutsche Sprache in Kursen und im Selbststudium. Da sie untereinander Ungarisch sprachen und in ihrem Umfeld viele ungarische Freunde hatten, lernten sie nur langsam die deutsche Sprache. Obwohl sie in weiterer Folge im Beruf die deutsche Sprache verwenden mussten, sprachen sie zu Hause hauptsächlich Ungarisch. Bei der Geburt des ersten Kindes beherrschten Julia und György die deutsche Sprache noch nicht sehr gut. Da sie nur geringe Informationen über zweisprachige Kindererziehung hatten, wurde Robert ohne Beachtung von Sprachtrennung oder anderen didaktischen Maßnahmen zweisprachig erzogen. Die ungarische Sprache wurde als Selbstverständlichkeit hingenommen, und es gab in den ersten Lebensjahren von Robert keinerlei weitere Überlegungen über eine

konsequente zweisprachige Kindererziehung. Nur beim Besuch der Großeltern in Ungarn erfolgte eine strikte Sprachtrennung, da diese der deutschen Sprache nicht mächtig waren. Erst mit der Geburt von Thomas wurde eine aktive zweisprachige Kindererziehung umgesetzt. Dies wurde durch die mittlerweile ausgezeichneten Deutschkenntnisse der Eltern erleichtert.

- Sprachsituation

Als Robert geboren wurde, konnten Julia und György noch nicht gut Deutsch sprechen. Aus diesem Grund wurde in den ersten Lebensjahren von Robert fast ausschließlich Ungarisch gesprochen. Als Robert zu reden begann, kommunizierte er ausschließlich in Ungarisch. Erst durch den Besuch des Kindergartens wurde auch die deutsche Sprache aktiv verwendet. Mit zunehmenden deutschsprachigen Fähigkeiten wurde auch im Familienkreis immer mehr die deutsche Sprache verwendet. Da auch im Freundeskreis und später in der Schule Robert nur die deutsche Sprache gebrauchte, wollte Julia den beginnenden Sprachschwächen von Robert in Ungarisch entgegenwirken. Aus diesem Grund hat ihm seine Mutter zu Hause aus ungarischer Literatur vorgelesen und durch tägliche Übungen das Schreiben auf Ungarisch vermittelt. Ein nicht zu vernachlässigender Punkt waren die regelmäßigen Besuche der Großmutter von Robert. Da sie nicht Deutsch sprach, musste Robert mit seiner Großmutter Ungarisch sprechen.

Thomas wurde erst in die Familie geboren, als alle Familienmitglieder bereits sehr gute Deutschkenntnisse hatten. Obwohl auch bei Thomas die Erziehung primär in ungarischer Sprache erfolgte, beeinflusste die fortschreitende Beherrschung der deutschen Sprache das weitere Sprachverhalten der Familie. Auch Thomas wurde ungarische Literatur vermittelt. Dennoch wurde eine Sprachtrennung zu Hause, so wie bei Robert, nicht mehr konsequent weiterverfolgt. Dies führte zu einer verstärkten Sprachmischung bei Thomas. Außerdem hat Thomas mit Robert immer eher auf Deutsch als auf Ungarisch gesprochen und dabei beide Sprachen vermischt. So kam es, dass Thomas von seinen Eltern häufig auf Ungarisch angesprochen wurde und dem Kind selbst überlassen wurde, in welcher Sprache es antworten wollte. Nach heutiger Erinnerung ist es der Mutter nicht mehr möglich, genau zu begründen,

nach welchen Kriterien Thomas die beiden Sprachen angewandt hat. Tatsächlich kann gesagt werden, dass bei starken Gemütsregungen von Thomas eher die deutsche Sprache gebraucht wurde. Auch bei raschem Erzählen oder wenn zu einem bestimmten Thema spezielles Fachvokabular notwendig war, hat Thomas die deutsche Sprache gewählt.

- Soziale und kulturelle Einbindung

Als Julia und György nach Wien kamen, gab es nur wenige ungarische Vernetzungsmöglichkeiten. Kulturelle und soziale Veranstaltungen wurden nur selten abgehalten und auch ungarischsprachige Kinderbetreuungsplätze und Schulen fehlten. Hinzu kam die damalige politische Situation, sodass sich ein Kontakt mit Ungarn nur auf einige Heimatbesuche beschränkte. Einzig der ungarische Freundeskreis der Eltern war viele Jahre der einzige Kontakt zu ehemaligen Landsleuten. So beschränkte sich für die Kinder der kulturelle Kontakt zu Ungarn auf Bücher, Schallplatten und Erzählungen der Eltern.

- Zusammenfassung Familienportrait 3

Dieses Beispiel zeigt, dass zweisprachige Kindererziehung auch ohne bewusste Sprachtrennung oder Regeln für das Kind funktionieren kann. Denn sowohl Robert als auch Thomas wurde niemals vorgeschrieben, in welcher Sprache sie zu Hause kommunizieren sollen. Sie hatten immer die freie Wahl zwischen den beiden Sprachen. Dass dabei natürlich hauptsächlich die Sprache gewählt wurde, in der sie erzogen wurden, zeigt ein weiteres interessantes Detail. Denn mit immer besser werdenden Deutschkenntnissen der Eltern und des erstgeborenen Sohnes wurden die Ungarischkenntnisse des zweitgeborenen Sohnes immer mehr vernachlässigt. Heute kann Robert nahezu perfekt in beiden Sprachen kommunizieren.

- Kommentar

Bei Thomas hätte man vielleicht in Hinblick auf die Weiterentwicklung der ungarischen Sprachkenntnisse eine verstärkte Sprachnutzung des Ungarischen forcieren sollen. Derzeit ist es so, dass Thomas die ungarische Sprache gut spricht, aber nur noch selten in Ungarisch schreibt oder liest.

4.6 Familienportrait 4

Erika ist 62 Jahre alt, verheiratet mit Imre (68), sie haben zwei Töchter, Isabella (30) und Ildiko (26). Beide Elternteile sprechen sowohl Ungarisch als auch Deutsch sehr gut. Mit den Kindern wird nur Deutsch gesprochen. Das Interview wurde mit Erika in deutscher Sprache geführt.

- Familie und Erziehung

Erika stammt selbst aus einem zweisprachigen Elternhaus im Mittelburgenland und wurde sowohl in Deutsch als auch in Ungarisch erzogen. Die Familiensprache war Deutsch und Ungarisch, und die Umgebungssprache war ebenfalls gemischt. Auch in der Schule gab es einen zweisprachigen Unterricht. Ihr Mann Imre wurde in Ungarn geboren und kam ohne deutsche Sprachkenntnisse im Alter von 14 Jahren nach Österreich. Beide sprechen heute ausgezeichnet Deutsch und Ungarisch. Nach der Geburt der Kinder wollten die Eltern nicht, dass ihre Kinder zweisprachig aufwachsen. Da es für sie praktisch war, in einer Sprache zu sprechen, welche die Kinder nicht verstehen konnten, wurde eine strikte Sprachtrennung vollzogen. Diese Sprachtrennung war dahingehend tatsächlich erfolgreich, dass die Kinder heute nur Deutsch sprechen und kein Ungarisch bzw. nur wenig davon verstehen.

- Sprachsituation

Damit die Eltern untereinander kommunizieren konnten, ohne von den Kindern verstanden zu werden, beschränkten sie sich bei den Kindern auf die deutsche Sprache. Somit wurde mit den Kindern ausschließlich in Deutsch gesprochen, und auch die Kinder selbst verwendeten untereinander die deutsche Sprache. Die Eltern hingegen sprachen untereinander nur in ungarischer Sprache, sodass diese konsequente Sprachtrennung tatsächlich zur Isolation der ungarischen Sprache führte.

Als Isabella auf die Welt kam, achtete Erika noch nicht besonders auf eine Sprachtrennung. Sie und ihr Mann sprachen mit ihrer Tochter sowohl Ungarisch als auch Deutsch. Dieser erste und intensive Kontakt mit der ungarischen Sprache führte wahrscheinlich dazu, dass Isabella heute doch

Teile einer ungarischen Konversation verstehen und einige ungarische Wörter sagen kann. Es kommt zwar nicht oft vor, dass sie mit der ungarischen Sprache in Berührung kommt, aber bei Verwandtenbesuchen in Ungarn kann sie sich mit Anstrengung verständlich machen.

Seit der Geburt von Ildiko gab es eine einschneidende Veränderung in der sprachlichen Erziehung der beiden Kinder. Ab nun wurde mit den Kindern nur noch Deutsch gesprochen und mit dem Ehemann auch Ungarisch. Die anfänglichen Ungarischkenntnisse von Isabella wurden immer schwächer, und auch in der späteren Kommunikation zwischen Isabella und Ildiko wurde nur noch Deutsch verwendet. Obwohl in späteren Jahren auch bei Verwandtenbesuchen in Ungarn die ungarische Sprache verwendet wurde, konnte das fehlende Basiswissen des Ungarischen von den Kindern nicht mehr kompensiert werden. Da es im Laufe der Kindheit nur noch sehr wenige Berührungspunkte mit der ungarischen Sprache gab, verkümmerten die ungarischen Sprachkenntnisse beider Kinder.

Erst im Alter von 18 Jahren entwickelte Isabella wieder Interesse für die ungarische Sprache. Aus diesem Grund besucht Sie derzeit freiwillig einen ungarischen Sprachkurs in Wien, um ihre vergessenen Sprachkenntnisse wieder zu aktivieren.

- Soziale und kulturelle Einbindung

Obwohl die Mutter aus einer Gegend im Burgenland stammt, in der sehr viel Wert auf die Vermittlung und Pflege von ungarischen Sitten und Bräuchen gelegt wird, erfolgte beim späteren Umzug nach Wien ein immanenter Kulturbruch. Das vollständige Aufgeben der ungarischen Wurzeln ist für die Mutter heute nicht mehr nachvollziehbar. Wahrscheinlich sollte der ungarische Einfluss auf die Kinder komplett unterbunden werden, um den ungarischen Sprachgebrauch auf die Elternteile zu beschränken. Aus diesem Grund haben die Kinder heute keinerlei Kontakte oder Verbindungen zu ungarischen Personen oder kulturellen Institutionen.

- Zusammenfassung Familienportrait 4

Dieses Familienportrait ist ein interessantes Beispiel dafür, dass man durch gezielte Sprachtrennung auch eine Sprachweitergabe verhindern kann. Hätten die Eltern von Anfang an auch mit Isabella nicht Ungarisch gesprochen, so wäre tatsächlich die ungarische Sprachweitergabe unterbrochen worden. Im Zuge des Interviews wurde deutlich, dass die Eltern auch eine negative Einstellung zur zweisprachigen Kindererziehung haben. Ihrer Ansicht nach führt die Zweisprachigkeit bei Kindern zu schlechter Leistung im Schulunterricht. Dieses Vorurteil sowie die bewusste Vermeidung einer zweisprachigen Erziehung haben bei den Kindern zu einer fehlenden ungarischen Sprachkompetenz geführt.

- Kommentar

Obwohl Isabella heute großes Interesse an der ungarischen Sprache zeigt, bleibt abzuwarten, ob sie sprachliche Grundlagen und das Interesse an der ungarischen Sprache ihren Kindern weitergeben wird.

4.7 Familienportrait 5

Josef ist 50 Jahre alt und lebt mit seiner Frau Brigitte (46) und den beiden Kindern Daniela (20) und Stefan (17) in Wien. Josef wurde in Österreich geboren, aber aufgrund seiner zweisprachigen Erziehung spricht er perfekt Deutsch und Ungarisch. Seine Frau ist Österreicherin und spricht kein Wort Ungarisch. Mit den Kindern wird nur Deutsch gesprochen. Das Interview wurde mit Josef in deutscher Sprache geführt.

- Familie und Erziehung

Josef wird in Österreich geboren und von seinen Eltern zweisprachig erzogen. Seine Frau Brigitte wächst in Österreich in einem einsprachigen Elternhaus auf. Nach der Geburt der Kinder versucht der Vater seinen Kindern die ungarische Sprache näher zu bringen.

Während des Interviews wird klar, dass es seitens der Mutter auch Bedenken

gegenüber der zweisprachigen Kindererziehung gab. Da sie selbst kein Ungarisch spricht, hatte sie Angst, bei einer Zweisprachigkeit der Kinder nicht mehr verstehen zu können, was gesprochen wird.

Obwohl bei den zahlreichen Besuchen von Josefs Eltern mit den Kindern Ungarisch gesprochen wird, führen diese Sprachanfänge zu keinen regelmäßigen Sprachübungen mit den Kindern.

- Sprachsituation

Nach der Geburt von Daniela versucht Josef mit seinem Kind Ungarisch zu sprechen. Da jedoch die Mutter zur zweisprachigen Kindererziehung nichts beitragen kann, fällt es Josef schwer, konsequent mit dem Kind auf Ungarisch zu kommunizieren. Nach nur ein paar Monaten kann die Sprachtrennung nicht fortgeführt werden und Daniela wächst einsprachig auf.

Bei Stefan ist ein ähnliches Verhaltensmuster erkennbar. Auch bei ihm wird in seinen ersten Lebensmonaten versucht, durch ungarische Wörter und Aussagen eine zweisprachige Erziehung zu beginnen. Doch nach einiger Zeit, wird auch diese anfängliche Zweisprachigkeit mit Stefan eingestellt. Obwohl es von Josefs Eltern ebenfalls Bestrebungen gibt, mit den Kindern Ungarisch zu sprechen, wird auch hier bald die Sprachtrennung abgebrochen und nur noch in deutscher Sprache kommuniziert.

Die abgebrochene zweisprachige Erziehung durch Josef lässt sich einerseits auf seine Berufstätigkeit und andererseits auf das fehlende Sprachverständnis seiner Frau zurückführen. Da Josef eine verantwortungsvolle Position in einem internationalen Unternehmen hat, bleiben hauptsächlich die Wochenenden, die er mit seinen Kindern verbringen kann. In dieser Zeit ist dann die gesamte Familie zusammen, und eine aktive Sprachtrennung in zwei Sprachen würde zu einer Verzögerung der Kommunikation führen. Bei der aufgegebenen Sprachtrennung mit Josefs Eltern waren ähnliche Gründe ausschlaggebend. Da die Großeltern ebenfalls nur an einigen Wochenenden die Familie trafen, wurde aus Verständigungsgründen Deutsch als einzige Sprache gewählt. Auch hier konnte und wollte man nicht die teilweise umständliche Sprachtrennung beibehalten.

Für beide Kinder war dadurch der Einfluss der ungarischen Sprache zu gering, als dass sich eine prägende Sprachsensibilisierung hätte herausbilden können. Im derzeitigen Alter der Kinder sind keine Bestrebungen oder Interessen festzustellen, sich mit der ungarischen Sprache oder Kultur näher auseinander zu setzen.

- Soziale und kulturelle Einbindung

Dadurch, dass es faktisch zu keiner zweisprachigen Erziehung gekommen ist, gibt es heute in dieser Familie keinerlei Berührungspunkte mit ungarischen sozialen oder kulturellen Einrichtungen.

- Zusammenfassung Familienportrait 5

An diesem Beispiel wird deutlich, weshalb die erste Sprache „Muttersprache“ genannt wird. Primär erfolgt der erste sprachliche Kontakt eines Neugeborenen oder Kleinkindes mit seiner Bezugsperson. In den meisten Fällen ist es seine Mutter. So ist auch die erste vermittelte Sprache jene Sprache, welche die Mutter am besten spricht. In diesem Beispiel wurde durch die Erziehung der Mutter nur die deutsche Sprache weitergegeben. Da der Vater aus beruflichen Gründen sich nur an den Abenden und Wochenenden mit den Kindern beschäftigen konnte, war es dem Vater in dieser Familie nicht möglich, die ungarische Sprache zu vermitteln.

- Kommentar

Die Weitergabe des Ungarischen wurde auch dadurch erschwert, dass die Mutter keine Ambitionen zeigte, den Vater in der zweisprachigen Kindererziehung zu unterstützen oder auch selbst die ungarische Sprache zu erlernen.

4.8 Familienportrait 6

Eszter ist 35 Jahre alt und mit Thomas (37) verheiratet. Ihre Kinder Matthias (5) und Andreas (3) werden zweisprachig erzogen. Das Interview wurde mit Eszter in ungarischer Sprache geführt.

- Familie und Erziehung

Eszter wächst in Ungarn in einer einsprachigen Familie auf. Im Gymnasium hat sie die Möglichkeit, zwischen Deutsch und Russisch zu wählen. Da sie bereits zu dieser Zeit den Wunsch hat, in Österreich zu studieren, wählt Eszter die deutsche Sprache. Als Eszter nach Wien kommt, beherrscht sie die deutsche Sprache auf Maturaniveau. Während des Studiums lernt sie hier ihren späteren Mann Thomas kennen. Thomas wurde in Westösterreich geboren und hatte bis zu dieser Zeit keine Verbindung zu Ungarn. Da Thomas ein gutes Sprachgefühl hat, beginnt er bereits während des Studiums mit dem Erlernen der ungarischen Sprache. Dabei wird er zu Hause von Eszter unterrichtet. Zum Zeitpunkt der Hochzeit kann Thomas bereits auf Maturaniveau auf Ungarisch kommunizieren.

Unmittelbar nach der Hochzeit wird bereits ihr erstes Kind geboren, und die Eltern sprechen mit dem Kleinkind vorwiegend Ungarisch. Auch bei den regelmäßigen Besuchen der Eltern von Eszter wird nur Ungarisch gesprochen, da diese kein Deutsch verstehen. Die Eltern von Thomas wohnen hingegen in Westösterreich, und es besteht derzeit nur geringer Kontakt zu ihnen und Thomas' Verwandten. Auch nach der Geburt des zweiten Sohnes findet keine nennenswerte Veränderung in der sprachlichen Erziehung statt. Der ältere Sohn Matthias spricht ebenfalls schon Ungarisch und so erfolgt die Ansprache des Neugeborenen hauptsächlich auf Ungarisch.

Den Eltern sind die Formen der zweisprachigen Kindererziehung bewusst, da sie sich bereits in Büchern und über Freunde vorher informiert haben. Daher erfolgt in weiterer Folge die Ansprache der Kinder sowohl auf Ungarisch als auch auf Deutsch. Dabei wird auf eine Sprachtrennung oder Vermeidung einer Sprachmischung noch nicht geachtet.

- Sprachsituation

Da Eszter und Thomas bereits vor der Geburt der Kinder untereinander auch oft in der ungarischen Sprache kommunizierten, haben sie Ungarisch als Familiensprache gewählt. Nach Eszters Einschätzung wird zu Hause hauptsächlich Ungarisch gesprochen. Dabei erfolgt keine klare

Sprachtrennung, obwohl Thomas die ungarische Sprache nicht perfekt beherrscht. Eszter möchte ihre Kinder zur Zweisprachigkeit erziehen, aber die deutsche Sprache wird nur selten verwendet. Da im Moment die Kinder zu Hause mit ihren Eltern Ungarisch sprechen können und es nur geringe externe Einflüsse gibt, wird sich erst beim Besuch des Kindergartens herausstellen, ob es bei den Kindern sprachliche Barrieren in der deutschen Sprache gibt.

Bei beiden Kindern wird die gleiche Sprachstrategie gewählt. Die Kommunikation erfolgt seit der Geburt hauptsächlich auf Ungarisch, manchmal wird auch die deutsche Sprache verwendet. Bei keinem der Kinder gab es eine klare Trennung bei der Ansprache zwischen Vater und Mutter. Auch Geschichten und Lieder werden den Kindern auf Ungarisch näher gebracht. Selbst die Geschwister sprechen in jeder Lebenslage untereinander Ungarisch. Trotz des geringen Kontaktes mit der deutschen Sprache können die Kinder trotzdem in ihrer Umgebung kommunizieren. Dies erklärt die Mutter damit, dass sie selbstverständlich auch zu Hause manchmal eine deutsche Übersetzung automatisch hinzufügt. Besonders in einfachen Konversationen mit Nachbarn und Freunden konnte Eszter keinerlei Unverständnis oder Sprachschwierigkeiten bei den Kindern feststellen.

- Soziale und kulturelle Einbindung

Eszter und Thomas ist es ein besonderes Anliegen, dass ihre Kinder mit der ungarischen Kultur in Kontakt kommen. Dies zeigt sich einerseits durch persönlich vermittelte Geschichten und Lieder, andererseits besuchen die Kinder seit kurzem eine ungarische Vorschulkinderguppe, an der ausschließlich ungarische Familien teilnehmen.

Trotz dieses ungarischen Schwerpunkts betont Eszter, dass es für sie wichtig ist, dass ihre Kinder genauso im österreichischen Kulturkreis aufwachsen und Teil der österreichischen Gesellschaft mit ungarischen Wurzeln werden.

- Zusammenfassung Familienportrait 6

Im Gegensatz zum vorangehenden Beispiel stellte es kein Problem dar, dass der Ehepartner eine Sprache nicht beherrschte. In diesem Fall erlernte der

Ehepartner sogar die zweite Sprache und war dadurch nicht der Gefahr unterlegen, in späterer Folge von der zweisprachigen Kommunikation zwischen seiner Frau und seinen Kinder ausgeschlossen zu sein.

- Kommentar

Obwohl eine zweisprachige Kindererziehung nicht zwingend an beide Elternteile gebunden ist, war es in diesem Fall meiner Meinung nach ein großer Vorteil, dass sich der Vater auch mit der ungarischen Sprache und Kultur auseinandergesetzt hat.

4.9 Familienportrait 7

Eva ist 31 Jahre alt und mit Viktor (37) verheiratet. Sie haben einen gemeinsamen Sohn Peter (5). Das Interview wurde mit Eva in deutscher und ungarischer Sprache geführt.

- Familie und Erziehung

Eva wurde in Ungarn, nahe der österreichischen Grenze, geboren. In den ersten Lebensjahren wuchs sie mit der ungarischen Sprache auf. Doch bereits im Kindergarten gab es eine deutsch-ungarischsprachige Kinderbetreuung. Auch in der Volksschule war Deutsch die erste Fremdsprache, die den Kindern beigebracht wurde. Aufgrund der räumlichen Nähe und der bereits sehr guten Deutschkenntnisse studierte Eva in Wien. Hier hat sie ihren späteren Mann Viktor kennen gelernt. Viktor ist in Wien geboren und hat nur einen sehr geringen Bezug zur ungarischen Sprache. Seine Kenntnisse beschränken sich auf grundlegende Ausdrücke wie z.B. Grüßen und Bedanken. Er hatte auch kein Interesse, die Sprache besser zu erlernen.

Nach der Geburt des Sohnes Peter war sich die Familie rasch einig, dass die einzige Möglichkeit einer zweisprachigen Kindererziehung die konsequente Sprachtrennung zwischen Vater und Mutter darstellt. So hat Eva mit dem Kind ausschließlich auf Ungarisch kommuniziert und der Vater nur auf Deutsch gesprochen.

Viktor hatte am Anfang Bedenken, dass sein Sohn die deutsche Sprache nicht gut genug erlernen würde und dass er bei einer ungarischen Konversation zwischen dem Sohn und der Mutter ausgeschlossen wäre. Aus heutiger Sicht waren seine Befürchtungen nicht berechtigt, da zu Hause bei seiner Anwesenheit die verwendete Sprache Deutsch ist und Peter beide Sprachen sehr gut beherrscht.

- Sprachsituation

Wie schon erwähnt, wurde beim neugeborenen Sohn auf eine Sprachtrennung nach der Methode „one person – one language“ geachtet. Dabei musste die Mutter besser aufpassen, nur Ungarisch mit dem Kind zu sprechen, als der Vater, der sowieso nur Deutsch spricht. Obwohl in den folgenden Jahren der Einfluss der ungarischen Sprache umgebungsbedingt geringer wurde, konnte die Mutter durch die Vermittlung von Geschichten und Liedern und die konsequente Sprachtrennung die zweisprachige Erziehung aufrecht erhalten. Auch mit den Großeltern und ungarischen Verwandten konnte auf Ungarisch kommuniziert werden, sodass bei Peter heute die Zweisprachigkeit seinem Alter entsprechend ausgeprägt ist.

- Soziale und kulturelle Einbindung

Da Eva im täglichen Leben meistens die einzige Person war, die auf Ungarisch mit dem Kind gesprochen hat, suchte sie nach weiteren Umgebungen, in denen Ungarisch gesprochen wurde. Dies fand sie ebenfalls in der ungarischsprachigen Kindergruppe „Ringato“. In dieser Kleinkindergruppe hat Peter die Möglichkeit, mit gleichaltrigen Kindern Ungarisch zu sprechen. Dies wird von den Kindern auch genutzt, obwohl es keine Vorschriften gibt, in welcher Sprache die Kinder miteinander kommunizieren sollen. Freilich richtet sich die Sprache in diesen Gruppen nach der verwendeten Sprache der Erwachsenen. Die weitere Vermittlung der ungarischen Kultur und Bräuche ist Eva zwar nicht so wichtig, doch sieht sie darin keine Probleme und begrüßt die damit verbundene Nutzung und Stärkung der ungarischen Sprache bei Peter. Auch beim späteren Besuch der Volksschule möchte Eva eine Schule für Peter wählen, in der weiterhin auf Deutsch und Ungarisch unterrichtet wird.

- Zusammenfassung Familienportrait 7

Dieses Familienportrait ist ein gutes Beispiel für eine klassische Sprachentrennung. Dabei hat es der Vater ziemlich leicht, da er weiterhin nur in einer Sprache mit seinem Sohn sprechen kann. Die Mutter muss schon eher darauf achten, nicht die Sprachen zu mischen und konsequent in der ungarischen Sprache zu kommunizieren. Selbst wenn das Kind manchmal von der Mutter eine deutsche Übersetzung für ein Wort verlangt, so kann sie trotzdem eine Sprachtrennung einhalten. Selbst in der Umgebung des Kleinkindes scheint eine Sprachtrennung zu funktionieren. So wird eigentlich nur in der Sprachgruppe und mit Großeltern ungarisch gesprochen. Im weiteren Umfeld wie z.B. beim Einkaufen, Arztbesuch oder am Spielplatz wird immer die deutsche Sprache verwendet.

- Kommentar

Auch in dieser Familie hat es im Moment den Anschein, dass eine zweisprachige Kindererziehung erfolgreich umgesetzt und die Basis für das weitere zweisprachige Aufwachsen gelegt wurde.

4.10 Analyse der Familienportraits

Die oben dargestellten Fallbeispiele zeigen, dass kein Fall dem anderen gleicht. Obwohl einige Ähnlichkeiten aufgetreten sind, gibt es bei jedem Portrait interessante Einblicke, Entwicklungen und Sprachstrategien.

4.10.1 Familie und Erziehung

In diesen Familienportraits wurden Familien beleuchtet, welche in Wien leben und auf die eine oder andere Art mit der ungarischen Sprache verbunden sind. Dabei wurde das Hauptaugenmerk auf die Kinder dieser Familien gelegt. Doch im Zuge der Auswertungen der Interviews wurde mir immer mehr bewusst, dass es einen wichtigen Zusammenhang zwischen der Sprachvermittlung und der Erziehungsform der Eltern und Großeltern gibt. Denn so wie die erste Generation die Sprache und das Interesse für die eigene Kultur und Vergangenheit weitergibt, wird mit großer Wahrscheinlichkeit auch die nächste

Generation ihr Sprachwissen an ihre eigenen Kinder weitergeben.

In fast allen Fällen ist auch primär die Mutter verantwortlich, ob das Kind zweisprachig aufwächst. Bis auf die erste Familiensituation haben alle Kinder, deren Mutter Ungarisch spricht, beide Sprachen erlernt oder begonnen zu lernen. Selbst bei der vierten Familie, in der die Eltern die zweisprachige Erziehung verhindert haben, konnte bei der erstgeborenen Tochter ein ungarisches Basiswissen festgestellt werden.

Hingegen ist der Einfluss der Großeltern auf die zweisprachige Kindererziehung in diesen Beispielen nur marginal. Es ist zwar eine gute Ergänzung, wenn Kinder die Gelegenheit haben, mit ihren Großeltern ungarisch zu sprechen, aber diese haben keine Möglichkeit, den Prozess der zweisprachigen Kindererziehung zu beginnen oder signifikant zu beeinflussen. Besonders deutlich ist dies im fünften Familienportrait geworden. Obwohl der Vater und die Großeltern am Anfang mit den Kindern in beiden Sprachen gesprochen haben, konnten speziell die Großeltern die Sprachtrennung auf Dauer nicht durchhalten.

4.10.2 Sprachsituation

Vorausgehend möchte ich erwähnen, dass die sehr spezifische ungarische Aussprache bei keiner Familie bzw. deren Kindern ein Problem dargestellt hat. Auch das in der deutschen Sprache unübliche Vokabular des ungarischen Alphabets hat in der zweisprachigen Erziehung bei den befragten Personen keine Sprach- oder Ausdrucksprobleme verursacht.

In keinem der dargestellten Portraits erfolgte eine sukzessive Spracherlernung. Bei allen Familien, welche ihre Kinder zweisprachig erziehen wollten, fand ein regelmäßiger Input beider Sprachen bereits seit der Geburt statt. Selbst bei einer überwiegend ungarischsprachigen Erziehung erfolgte trotzdem auch ein deutschsprachiger Input. Diese teilweise schwachen deutschsprachigen Kontakte waren für die zweisprachige Entwicklung wichtig, damit wir im klassischen Sinne von einem doppelten Erstspracherwerb reden können. (Vgl. Kapitel 3.3)

Lediglich bei der vierten Familiensituation gab es konträre Bestrebungen, die jedoch ebenfalls erfolgreich waren. Allein im fünften und teilweise im ersten Fallbeispiel konnte eine gewollte zweisprachige Kindererziehung nicht umgesetzt werden.

- Arten der Sprachvermittlung

Die Form der Sprachvermittlung variiert natürlich von Familie zu Familie. Die folgende Grafik soll einen Überblick darüber geben, wie in den einzelnen Familienverbänden die zweisprachige Kindererziehung realisiert wird. Dabei erfolgt die Einteilung nach Kapitel 3.4 (Vgl. Anstatt/Dieser 2007: 141)

	one person – one language	home language – environment language	Situativer Sprach- gebrauch	Mixed languages
Familie 1	x (Tochter) ->	x ->	x (Sohn)	
Familie 2		x		
Familie 3		x (Sohn 1)	x (Sohn 2)	
Familie 4	-	-	-	-
Familie 5	x (beide) ->	-	-	-
Familie 6			x (beide)	
Familie 7	x			

Abb. 5: Analyse der Interviews nach Art der Sprachvermittlung

Im ersten Familienportrait ist eine unterschiedliche Sprachentwicklung bei den Kindern zu beobachten. Aufgrund der Familiensituation wird die erstgeborene Tochter in den ersten Lebensmonaten nach der „one person - one language“ Methode erzogen. Nach der Trennung der Eltern erfolgt die Ansprache der

Tochter hauptsächlich in der ungarischen Sprache. Beim späteren Kontakt mit der Umwelt kommt die Tochter auch mit der deutschen Sprache in Berührung. Nach der Geburt des Sohnes versucht die Mutter mit dem Kind primär Ungarisch zu sprechen. Da auch hier die familiären Verhältnisse eine klare Sprachregelung nicht zulassen, versucht man, mit dem Sohn in zwei Sprachen zu sprechen. Da der Sohn in weiterer Folge die ungarische Sprache ablehnt, wird nur noch mit der Tochter Ungarisch gesprochen. In den folgenden Jahren entwickelt sich ein situativer Sprachgebrauch. In diesem Beispiel wird besonders deutlich, wie schwierig es ist, eine spezielle Spracherziehungsstrategie einzuhalten. Besonders bei sich öfters ändernden Familienkonstellationen unterliegt die Wahl der Sprachvermittlung einem steten Wandel und kann unter Umständen zu Problemen in der zweisprachigen Kindererziehung führen. (siehe nächstes Kapitel)

Bei der zweiten Familie gibt es bereits im Vorfeld eine klar gewählte Sprachstrategie. Die Eltern haben sich von Anfang an entschlossen, mit ihrem Kind in ihrer Muttersprache zu kommunizieren. Bis auf einige Ausnahmen wird zu Hause hauptsächlich Ungarisch gesprochen. Die notwendigen Deutschkenntnisse soll ihr Sohn durch sein Lebensumfeld erwerben. Speziell auf die Sprachvermittlung im Kindergarten wird viel Wert gelegt. Die Methode nach dem Prinzip „home language – environment language“ scheint bei ihrem Sohn zu funktionieren, denn seine derzeitigen Fähigkeiten in beiden Sprachen befinden sich seinem Alter entsprechend auf gutem Niveau.

Die dritte Familie zeigt beim ersten Sohn eine ähnliche Strategie wie im vorigen Portrait. Hierbei wurden jedoch keine speziellen Überlegungen zur Sprachstrategie getroffen. Allein wegen der Sprachkompetenz der Eltern wurde beim erstgeborenen Sohn die Methode nach dem Prinzip „home language – environment language“ angewandt. Auch beim zweiten Sohn wurde nicht auf eine sprachwissenschaftlich relevante Zweisprachigkeit geachtet. Mit fortschreitenden Sprachkenntnissen der deutschen Sprache wurde auch die Art der Sprachvermittlung unbewusst verändert. Da die gesamte Familie beide Sprachen sehr gut beherrschte, wurde mit dem zweitgeborenen Sohn je nach Situation die entsprechende Sprache gewählt. Allgemein lässt sich sagen, dass bei emotionalen Ausdrücken die ungarische Sprache und bei sachlichen

Themen die deutsche Sprache gebraucht wurde. Auch die Gespräche zwischen den Geschwistern wurden vermehrt auf Deutsch geführt. Im Laufe der Zeit wurde in dieser Familie die ungarische Kommunikation immer geringer, sodass die Sprachkompetenz beim zweiten Sohn nicht mehr so hoch ist wie beim Erstgeborenen. Dies ist insofern interessant, da auch bei der Muttersprache ein regelmäßiger Gebrauch zu verschiedenen Themen notwendig ist, um die verbale Sprachkompetenz aufrecht zu erhalten. Eine Vermischung der Sprachen wird heute noch von den Familienmitgliedern vermieden, wobei bei Thomas manchmal eine Sprachvermischung innerhalb einer Äußerung zu beobachten ist.

Eine besondere Stellung nimmt in dieser Analyse die vierte Familie ein. Obwohl die Eltern die sprachliche Kompetenz gehabt hätten, ihre Kinder zweisprachig zu erziehen, wurde aktiv auf diese Möglichkeit verzichtet. Auch wenn es nicht von Anfang an geplant war, die Zweisprachigkeit zu vermeiden, wurde doch im Laufe der verbalen Entwicklung der Kinder die zweisprachige Erziehung immer mehr vernachlässigt. Dies hat dazu geführt, dass bei beiden Töchtern die sprachliche Kompetenz in Ungarisch aufgegeben wurde bzw. sich niemals entwickeln konnte.

Beim fünften Familienportrait ist erstmals nur der Vater der ungarischen Sprache mächtig. Nach anfänglichen Versuchen, seinen beiden Kindern die ungarische Sprache nach der „one person – one language“ Methode zu vermitteln, wird diese Erziehungsform jeweils nach kurzer Zeit wieder von ihm fallen gelassen. Dieses mangelnde Durchhaltevermögen lässt sich einerseits auf eine große berufliche Belastung und andererseits auf geringe Unterstützung in der Familie zurückführen. Da der Vater nur wenig Zeit mit seinen heranwachsenden Kindern verbringen kann, beschränkt sich der ungarischsprachige Input auf ein Minimum. Auch die Angst seiner Frau, bei späteren Konversationen auf Ungarisch ausgeschlossen zu werden, führt zur Vermeidung der zweisprachigen Kindererziehung.

Das sechste Portrait zeigt ein gelungenes Beispiel für eine partnerschaftliche Unterstützung der zweisprachigen Kindererziehung. Auch wenn der Vater mit der „one person – one language“ Methode einverstanden gewesen wäre, so

hätte er in den folgenden Jahren bei ungarischen Konversationen innerhalb seiner Familie nicht mitreden können. Da ihn aber die Sprache bereits früh interessiert hat, begann er rechtzeitig die ungarische Sprache zu lernen. Das Erlernen der ungarischen Sprache hat für die zweisprachige Kindererziehung eine wichtige Bedeutung. Denn sonst hätten die Kinder nur mit der Mutter Ungarisch und mit ihrem Vater ausschließlich auf Deutsch reden können. In diesem Fall ist es nun so, dass beide Elternteile mit den Kindern von Geburt an in zwei Sprachen kommunizieren können. Bei diesem situativen Sprachgebrauch verwendet der Vater öfter die deutsche Sprache. Er kann aber in die ungarische Sprache wechseln, ohne dabei die beiden Sprachen innerhalb einer Äußerung zu mischen. Auch wenn das sprachliche Niveau des Vaters nicht so hoch ist wie das seiner Frau, kann er doch mit den Kindern Ungarisch sprechen und wird auch in Zukunft bei ungarischen Konversationen nicht übergangen werden.

Die letzte Familiensituation zeigt ein gutes Beispiel für die Methode „one person – one language“. In dieser Familie spricht der Vater ebenfalls kein Ungarisch. Er war aber auch nicht bereit, sich ungarische Sprachkenntnisse anzueignen. Die Eltern konnten sich jedoch darauf einigen, dass die Mutter nur auf Ungarisch und der Vater nur auf Deutsch das Kind anspricht. Derzeit spricht der Sohn mit seinen Eltern tatsächlich in den vorgegebenen Sprachen. Er kann bewusst zwischen der „Muttersprache“ und der „Vatersprache“ unterscheiden und kann diese Sprachtrennung auch in seinem persönlichen Umfeld einsetzen. Dies war unter den analysierten Portraits auch die einzige Familie, bei der eine erfolgreiche Sprachentrennung identifiziert werden konnte.

- Probleme bei der Sprachvermittlung

Beim ersten Familienportrait ist ein Fall von Sprachverweigerung zu beobachten. Der jüngere Sohn ist nicht bereit, die ungarische Sprache zu verwenden und kommuniziert nur auf Deutsch. Er ist auch nicht bereit, innerhalb der Familie mit der Mutter oder der Schwester Ungarisch zu sprechen. Obwohl bei der Erziehung beider Kinder die gleichen Faktoren vorhanden waren und keine bewussten Veränderungen bei der zweisprachigen Erziehung der Mutter aufgefallen sind, kann man nur Mutmaßungen anstellen,

welche Gründe nach Kielhöfer/Jonekeit (siehe Kapitel 3.5.1) zur Sprachverweigerung geführt haben. Am wahrscheinlichsten erscheinen mir emotionale Gründe, die dazu geführt haben, dass der Sohn die ungarische Sprache verweigert hat. Es ist anzunehmen, dass der Wechsel des Lebenspartners der Mutter bei ihrem Sohn zu einer emotionalen Verweigerung der ungarischen Sprache geführt hat.

Bei der Spracherziehung im dritten Familienportrait konnte eine leichte Sprachmischung identifiziert werden. Hierbei spricht der zweitgeborene Sohn nicht mehr so gut die ungarische Sprache wie sein älterer Bruder und versucht manchmal mit der Entlehnung eines deutschen Wortes den ungarischen Ausspruch zu vervollständigen. Diese Sprachmischung wird dadurch erleichtert, dass alle Familienmitglieder den Sinn der Aussage verstehen können. Wenn seine ungarischen Sprachkenntnisse weiter verkümmern, kann es in weiterer Folge auch vorkommen, dass bei Personen, welche nur Ungarisch verstehen, die Sprachmischung zu Verständnisproblemen führen kann. Ein Grund dafür ist auch sicherlich die ungenaue Kommunikation zwischen den Brüdern, bei denen auf eine strenge Sprachtrennung niemals geachtet wurde.

Es können aber auch andere Einflussfaktoren dafür sorgen, dass eine zweisprachige Erziehung verhindert wird. Beim vierten Familienportrait wurde sehr darauf geachtet, dass die Kinder die ungarische Sprache nicht erlernen können. Bei der Familie im fünften Beispiel wurde auf die zweisprachige Erziehung verzichtet, um die Kommunikationsfähigkeiten eines Elternteils nicht zu belasten. Da es bei diesen Fällen mehr oder weniger von den Eltern gewollt war, kann man nicht primär von einem Problem der zweisprachigen Kindererziehung sprechen. In diesen Fällen zeigt sich besonders gut, dass der Einfluss der Mutter auf die Weitergabe der ersten Sprache eine größere Auswirkung hat als die Sprachkompetenz des Vater oder seiner Angehörigen.

4.10.3 Soziale und kulturelle Einbindung

Eine soziale und kulturelle Verbundenheit zu einem Volk in einem anderen Land hängt einerseits von den bestehenden örtlichen Möglichkeiten und andererseits von Initiative und Einfluss der Eltern und der eigenen Umwelt ab.

Die Beispiele zeigen deutlich, dass durch die Nutzung von sozialen und kulturellen Einrichtungen der Eltern das Interesse der Kinder geweckt wird, auch im Erwachsenenalter diverse Kultureinrichtungen in Anspruch zu nehmen. Jede stärkere soziale Einbindung durch Freunde und Verwandte fördert das Zusammengehörigkeitsgefühl und ermöglicht die Schaffung weiterer sozialer und kultureller Vernetzungen im Ausland. Dass diese kulturellen und sozialen Möglichkeiten nicht nur positiven Zuspruch haben, zeigt das erste Familienportrait. Hier wurde der ungarische Einfluss in den Augen der Mutter zu groß, und ihr Kind musste die ungarischsprachige Schule wechseln. Bei den anderen Familien, die ungarischsprachige Einrichtungen in Anspruch nehmen, ist die Akzeptanz sehr positiv und wird als Ergänzung zu ihrer zweisprachigen Kindererziehung gesehen. Meiner Meinung nach sind solche Einrichtungen zur gesellschaftlichen und kulturellen Vernetzung besonders wichtig, um auch zukünftigen Generationen die Möglichkeit zu geben, etwas über ihre Wurzeln zu erfahren und den Kontakt mit der Heimat aufrecht zu erhalten.

5 Zusammenfassung

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass fast alle befragten Personen eine zweisprachige Kindererziehung als positiv und erstrebenswert erachten. In den meisten Fällen war auch den erziehenden Personen wichtig, dass sie mit den Kindern in den ersten Lebensjahren verstärkt auf Ungarisch kommuniziert haben. Dabei vertraten die Personen die Ansicht, dass in späterer Folge im Kindergarten, in der Schule und im weiteren Lebensumfeld die Kinder eher die deutsche Sprache gebrauchen müssen. Daher sollte die ungarische Sprache früh gefestigt werden, da in den folgenden Lebensjahren die ungarische Sprache zur schwachen Sprache verkümmern könnte.

Die Bedenken, dass die ungarische Sprache im weiteren Leben der Kinder aus Mangel an Anwendungsmöglichkeiten immer schwächer wird und später vielleicht an folgende Generationen nicht weitergegeben werden kann, ist durchaus berechtigt. Anzeichen dafür finden sich bereits in einigen Familienportraits.

Ebenso kann bestätigt werden, dass eine Sprachtrennung nach der „one person – one language“ Methode selten vorkommt bzw. nicht konsequent durchgeführt wird. Beispiele dafür sind im fünften und sechsten Portrait zu finden. Im fünften Familienportrait wird die ungarische Sprache durch den Vater nicht vermittelt und im sechsten Familienportrait ist die gesamte Familiensprache Ungarisch. Bei diesen Beispielen zeigt sich auch sehr deutlich, dass die erste Bezugsperson für die Sprachweitergabe die Mutter ist. Spricht die Mutter keine Fremdsprachen oder nur sehr schlecht, ist die Wahrscheinlichkeit sehr groß, dass die Kinder nicht zweisprachig aufwachsen. Besonders hervorzuheben ist in diesem Sinne das siebente Familienportrait. Hier wird tatsächlich eine konsequente Sprachtrennung durchgeführt.

In den dargestellten Familienportraits war die Erziehungsmethode „home language – environment language“ die am häufigsten genutzte Spracherziehungsmethode. Obwohl bei dieser Methode die Familiensprache auch oft gemischt wurde, können die Bedenken, dass beide Sprachen dann schlecht erlernt werden oder es verstärkt zu Sprachproblemen kommt, anhand

dieser Interviews nicht bestätigt werden. Es sind zwar fallweise einige Probleme aufgetreten, die aber hauptsächlich auf emotionale Probleme zurückzuführen sind.

Die Interviews haben gezeigt, dass das familiäre und soziale Umfeld ebenfalls eine wichtige Bedeutung für die zweisprachige Kindererziehung hat. Eine besonders prägende Stellung nimmt natürlich der innere Familienkreis ein. Dabei haben Eltern und Geschwister den größten Einfluss auf die sprachliche Entwicklung der Kinder. Das weitere soziale Umfeld wie z.B. Großeltern, Verwandte und Freunde sind zwar eine positive Unterstützung bei der Sprachweitergabe, haben aber keinen prägenden Einfluss auf die zweisprachige Kindererziehung.

Eine kulturelle ungarische Einbindung war nur etwa der Hälfte der befragten Personen wichtig. Dabei hat sich gezeigt, dass den meisten Eltern wichtig ist, ihren Kindern die ungarische Herkunft bewusst zu machen und die ungarische Sprache weiterzugeben, aber trotzdem die Integration in den aktuellen Lebensraum nicht zu verhindern. Dies ist vielleicht auch der Grund, warum es gerade bei der ungarischsprachigen Bevölkerung in Wien niemals zur Bildung einer Parallelgesellschaft gekommen ist.

Auch wenn die interviewten Personen nur ein kleines Abbild der ungarischsprachigen Population in Wien darstellen, so kann abschließend gesagt werden, dass diese Bevölkerungsgruppe durchaus bereit ist, die ungarische Sprache an ihre Nachkommen weiterzugeben.

6 Literaturverzeichnis

- Anstatt, Tanja / Dieser, Elena: Sprachmischung und Sprachtrennung bei zweisprachigen Kindern, In: Mehrsprachigkeit bei Kindern und Erwachsenen. Erwerb, Formen, Förderung. S. 139 – 161, Verlag Attempto, Tübingen, 2007
- Bachmayer: Deutsch als Fremd- und Zweitsprache, Didaktische Modelle des Erwerbs der deutschen Sprache, Peter Lang Verlag, Berlin, 1993
- Bausch, Karl-Richard: Zwei- und Mehrsprachigkeit: Überblick: In: Bausch, Karl-Richard / Christ, Herbert / Krumm, Hans-Jürgen (Hrsg.): Handbuch Fremdsprachenunterricht, S. 439 – 445, 4. Auflage, A. Francke Verlag, Tübingen und Basel 2003
- Bausch, K.-R./Kasper G.: Der Zweisprachenerwerb: Möglichkeiten und Grenzen der „großen“ Hypothesen. In: Linguistische Berichte 64/79, S. 3 – 35, Wiesbaden: Friedrich Vieweg & Sohn VerlagsgesmbH, 1979
- Burkhardt - Montanari, Elke: Wie Kinder mehrsprachig aufwachsen: Ein Ratgeber, Herausgegeben vom Verband Binationaler Familien und Partnerschaften, iaf e.V., Brandes und Apsel, Frankfurt am Main, 2000
- Cummins, Jim: The Cross-Lingual Dimensions of Language Proficiency: Implications for Bilingual Education and the Optimal Age Issue. In: TESOL Quarterly 14, S. 175 – 187, 1980
- Ehlich, Konrad (Hrsg.): Kindliche Sprachentwicklung: Konzepte und Empirie, Westdeutscher Verlag, Opladen 1996
- Ehlich, Konrad: Mehrsprachigkeit als europäische Aufgabe. In: Tagungsband: Mehrsprachigkeit in Europa: Erfahrungen, Bedürfnisse, Gute Praxis, S. 17 – 31, Bozen 2006
- Flick, Uwe: Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung, Vollständig überarbeitete und erweiterte Neuauflage. 6. Auflage, Reinbeck bei Hamburg, Rowohlt Taschenbuchverlag, 2002
- Friedrichs, Jürgen: Methoden empirischer Sozialforschung. 14. Auflage, Opladen, Westdeutscher Verlag, 1990
- Grosjean, Francois: Life with two Languages, An Introduction to Bilingualism. Cambridge (Massachusetts): Harvard University Press, 1982
- Hamers, J.F. & Blanc, M.: Bilingualité et Bilinguisme. Deuxième édition.

- Bruxelles : Pierre Mardaga, 1983 (= Psychologie et Sciences Humaines, 129)
- Hammer, Maud: Diplomarbeit: Zweisprachige Kindererziehung, Graz, 1999
- Heringer, Hans Jürgen: Interkulturelle Kommunikation, Francke Verlag, 2007
- Hoffmann, Sabine: Zum Faktor Motivation beim Erlernen von Tertiärsprachen, In: Tagungsband: Mehrsprachigkeit in Europa: Erfahrungen, Bedürfnisse, Gute Praxis, S. 115 – 127, Bozen, 2006
- Hurrelmann, Klaus: Einführung in die Sozialisationstheorie, Über den Zusammenhang von Sozialstruktur und Persönlichkeit, 6., neu ausgestattete Auflage, Weinheim, Basel: Beltz, 1998
- Kielhöfer, Bernd / Jonekeit, Sylvie: Zweisprachige Kindererziehung, 10. Auflage, Verlag Stauffenburg, Tübingen 1998
- Kilyén, Barbara: Diplomarbeit: Muttersprache und Identität: Die Rolle der Muttersprache bei Siebenbürger Ungarn und Ungarinnen in Österreich, Wien, 2004
- Klein, Wolfgang: Zweispracherwerb: Eine Einführung, Athenäums Studienbuch: Linguistik, Hain 1992
- König, Werner: dtv-Atlas Deutsche Sprache, Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 2001
- Köppe, Regina: Sprachentrennung im frühen bilingualen Erstspracherwerb Französisch, Deutsch; Gunter Narr Verlag Tübingen, Tübingen 1997
- Larsen-Freeman, D. / Long, M.H.: An Introduction to Second Language Acquisition Research, Longman, London, 1991
- Lengyel, Anita: Diplomarbeit: Der deutsche Sprachgebrauch bei den in Wien lebenden Ungarn, Wien, 2004
- Lenneberg, Eric H., Biological Foundations of Language, New York, Wiley & Sons, 1967
- List, G.: Neuropsychologische Voraussetzungen des Spracherwerbs. In: Gesteuerter Zweispracherwerb, Voraussetzungen und Konsequenzen für den Unterricht. S. 87 – 97. Hrg. von Ernst Apeltauer. München, Hueber, 1987
- Luchtenberg, Sigrid: Interkulturelle sprachliche Bildung. Zur Bedeutung von Zwei- und Mehrsprachigkeit für Schule und Unterricht. Münster u.a.: Waxmann, 1995

- Maier, W.: Fremdsprachen in der Grundschule. Eine Einführung in ihre Didaktik und Methodik. Berlin, München: Langenscheidt, 1991
- Meisel, J.M.: Code-switching in young bilingual children, In: Studies in Second Language Acquisition 16, 413-439, 1994
- Metzeltin, Michael: Identität und Sprache: Eine thesenartige Skizze, In: newsletter MODERNE. Zeitschrift des Spezialforschungsbereichs Moderne – Wien und Zentraleuropa um 1900, 1.Jg. H. 1, S. 6-9, Graz, 1998
- Myers-Scotton, C.: Duelling languages. Grammatical structures in code-switching, Oxford, 1993
- Nádasdy, Ádám: Ungarisch – Ein goldener Käfig, Hungarian Book Foundation, Budapest, 1999
- Nieke, Wolfgang: Interkulturelle Erziehung und Bildung Wertorientierung im Alltag, 2. Auflage, Leske + Budrich, Opladen, 2000
- Penfield, Wilder / Lamar, Roberts: Speech and Brain Mechanisms, Princeton, New Jersey: Princeton University Press 1959
- Prskawetz, Emöke: Ungarisch, In: Bausch Karl-Richard / Christ Herbert / Krumm Hans-Jürgen (Hrsg.): Handbuch Fremdsprachenunterricht, S. 581 – 584, 4. Auflage, 2003
- Reich, Hans H.: Interkulturelle Bildungsforschung, Zweisprachige Kinder, Sprachaneignung und sprachliche Fortschritte im Kindergartenalter, Waxmann Verlag, Münster, 2009
- Romaine, S.: Bilingualism, Oxford, 1996
- Saunders, G.: Bilingual Children: Guidance for the Family. Clevedon 1982
- Schiefer, Nina: Diplomarbeit: Ausgewählte Einflussfaktoren auf den Zweisprachenerwerb, Eine Untersuchung anhand von Interviews mit in Österreich lebenden Zweisprachenlernerinnen, Wien, 1999
- Van Parreren, Carel F., Lernprozess und Lernerfolg. Eine Darstellung der Lernpsychologie auf experimenteller Grundlage. Georg Westermann Verlag, Braunschweig, 1966
- Wagner, Renate: Diplomarbeit: Zweisprachige Erziehung von Kindern: Theoretische Überlegungen und Beschreibung eines Fallbeispiels, Wien, 1991

7 **Abbildungsverzeichnis**

Abb. 1: Zeitpunkt des Spracherwerbs (nach Anstatt/Dieser 2007: 140f)	22
Abb. 2: Art der Sprachvermittlung (nach Anstatt/Dieser 2007: 141)	23
Abb. 3: Zweisprachigkeit nach der kulturellen Zugehörigkeit (nach Hammer 1999: 22)	26
Abb. 4: Arten der Sprachmischung (nach Anstatt/Dieser 2007: 142f)	30
Abb. 5: Analyse der Interviews nach Art der Sprachvermittlung	57

8 Anhang

Abstract

In dieser Diplomarbeit wird die zweisprachige Kindererziehung bei in Wien lebenden ungarischsprachigen Familien analysiert. Besondere Berücksichtigung findet die Sprachtrennung bei der Vermittlung der deutschen und der ungarischen Sprache.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, ein besseres Verständnis für die zweisprachige Kindererziehung der in Wien lebenden ungarischen Bevölkerungsgruppe zu bekommen.

Im ersten Teil dieser Arbeit wird auf die Rahmenbedingungen einer zweisprachigen Kindererziehung eingegangen. Dabei wird die Bedeutung der sprachlichen Entwicklung in Bezug zur eigenen Identität sowie einer multikulturellen Erziehung beleuchtet.

Der nächste große Themenschwerpunkt befasst sich mit den verschiedenen Formen der zwei- und mehrsprachigen Kindererziehung und möglicher Probleme. Mit einem kurzen Abriss über die deutsche und die ungarische Sprache wird der theoretische Teil abgeschlossen.

Im Hauptteil der Arbeit erfolgt die Analyse der ungarischsprachigen Familien in Wien. Durch Interviews der erziehungsberechtigten Personen wird ein Abbild ungarischsprachiger Familien in Wien gezeigt. In diesen Befragungen wird auf das Sprachverhalten, die familiäre Situation und die soziokulturellen Lebensumstände näher eingegangen.

Zum Abschluss werden die verschiedenen Erziehungsmodelle der beteiligten Personen aufgezeigt und die Erfolge sowie Probleme einer deutsch-ungarischen Zweisprachigkeit besprochen.

Lebenslauf

Name:	Tímea Landauer
Geburtsdatum:	27. Mai. 1981
Staatsbürgerschaft:	Ungarn
Familienstand:	verheiratet
Email:	timea.landauer@hotmail.com

Ausbildung:	09/91 – 06/96	Musikschule Nyírbátor
	09/96 – 06/01	Zweisprachiges Gymnasium Nagykálló
	09/01 – 02/03	Germanistik Universität Debrecen
	03/03 – 06/11	Deutsche Philologie Universität Wien

Praktika:	SS 2005	Hospitationspraktikum Alpha Sprachinstitut
	WS 2007/2008	Unterrichtspraktikum Vienna International School